

Nr.1958

## Der Oxtorner und sein Okrill

von Arndt Ellmer

*Seit einiger Zeit ist die Menschheit in einen Konflikt von kosmischen Ausmaßen verwickelt. Auf der einen Seite steht die Koalition Thoregon, der friedliche Zusammenschluss von Völkern aus sechs verschiedenen Galaxien, zu denen alsbald auch die Menschheit gehören soll. Auf der anderen Seite steht ein mächtiges Wesen namens Shabazza, das im Auftrag noch unbekannter Entitäten handelt. In Chearth, der Heimat der Gharrer, des fünften Thoregon- Volkes, hat ebenfalls eine bedrohliche Entwicklung eingesetzt: Die Algiotischen Wanderer haben die Galaxis mit 200.000 Raumschiffen angegriffen. Mhogena, der Fünfte Bote von Thoregon, kam deshalb in die Milchstraße, um die Menschheit und ihre Verbündeten um Hilfe zu bitten. Die Hilfe setzt sich in Marsch - doch es ist nur eine kleine Flotte.*

*Während die Milchstraßenvölker, darunter sogar die Terraner, sich nicht dazu durchringen konnten, den Gharrern zu helfen, beteiligen sich die Maahks aus Andromeda mit zehn Kampfschiffen an der Expedition. Das stärkste Schiff der Flotte ist jedoch die GILGAMESCH, das offizielle Flaggschiff der Aktivatorträger. Elf Schiffe sollen eine ganze Galaxis retten. Das klingt aussichtslos. Die einzige Hoffnung der Verbündeten ist deshalb, die Algioten zu bekämpfen. Zwei Wesen werden dabei besonders wichtig: DER OXTORNER UND SEIN OKRILL...*

### Die Hauptpersonen des Romans:

**Denor Massall** - Der Oxtorner steht in enger Verbindung zu seinem Okrill.

**Tarlan** - Der Okrill wird zu einem besonderen Helfer in der Not.

**Vincent Garron** - Der Todesmutant erschafft eine neue Art von Hypersenken.

**Atlan** - Der Arkonide plant den Einsatz gegen eine Schaltstation in Chearth.

**Mhogena** - Der Gharrer verhört einen wichtigen Gefangenen.

**Vil an Desch** - Der Scoctore weicht nicht von seinen Ansichten ab.

1.

Denor Massall schaffte es gerade noch die Tür zu schließen. Dann prallte auch schon der Okrill mit voller Wucht dagegen. Das Metall dröhnte. Ein schrilles Fauchen erklang, gefolgt von einem klatschenden Geräusch. Es zeigte ihm, dass er noch längst nicht in Sicherheit war. »Bei allen Sonnen von Praesepe!« stieß er hervor. »Was ist bloß in ihn gefahren?« Die Zunge des Okrills klebte am Metall der Tür und löste dieses nach und nach auf. Die in ihr enthaltene Säure war in der Lage, selbst den Terkonitstahl der MERLIN-Außenhaut zu zersetzen. »Ganz so leicht kriegst du mich nicht!«

Massall spurtete durch das um diese Zeit wenig frequentierte Fitness-Center zum gegenüberliegenden Ausgang. »Bringt euch in Sicherheit!« dröhnte seine Stimme. »Der Okrill ist auf Menschenjagd!« Verdutzte Gesichter begleiteten seinen Weg. Entweder waren die Leute hier für einen Augenblick alle taub, oder es lag an seiner oxtornisch gefärbten Aussprache. Denor erreichte den Ausgang und wiederholte seine Warnung. Diesmal achtete er darauf, dass er lupenreines Interkosmo sprach.

Allerdings kamen die Worte zu spät. Der Okrill quetschte seinen Körper durch die zerschmolzene Tür und jagte Denor in langen Sprüngen nach. Der Oxtorner fluchte in Gedanken wie schon lange nicht mehr. Er schlug gegen den Sensor des Türöffners und wunderte sich, dass er funktionierte und nicht in tausend Splitter zersprang. Die Tür öffnete sich lautlos. Dahinter lag nicht der Korridor, sondern eine Abstellkammer. Servos und Reinigungsroboter standen und hingen vor ihm, etliche Dutzend an der Zahl. »Nein!«

Massall schwor sich, dass er nie mehr ohne SERUN aus der Kabine gehen würde, wenn er das hier überlebte. Der Okrill setzte bereits zum Sprung an. Geistesgegenwärtig riss Denor einen der Servos an sich und schleuderte ihn dem Tier mit voller Wucht entgegen. Die Augen des achtbeinigen Wesens erglühten in königlichem Blau. Die grellrote Zunge schnellte aus dem Froschmaul und schubste den Servo wie ein Spielzeug zur Seite. Die extrem starken Muskeln des hinteren Beinpaars spannten sich mit einer Intensität, dass Denor Massall Schlimmes befürchtete. Bereits der Aufprall des Tieres musste seinen Körper zerschmettern... Statt sich in den hintersten Winkel des Raumes zwischen die Roboter zu flüchten, trat der Oxtorner dem Verfolger einen Schritt entgegen und erwartete ihn vor dem Türrahmen.

Der Okrill sprang. Im letzten Augenblick warf sich Massall zur Seite. Besser gesagt, er wollte es. Seine Stiefel klebten plötzlich am Boden, als sei er in eine Pfütze schnell trocknenden Leims getreten. Der Zusammenprall glich einer Eruption. Das Zerplatzen des Sonnentresors hätte für ihn nicht schlimmer sein können. Denor spürte den Schlag und wusste, dass in seinem Körper kein einziger Knochen heil blieb. Er wartete darauf, dass sein Rücken gegen die Wand prallte. Stattdessen fühlte er sich leicht, fast schwerelos. Es ist die Reaktion des Körpers auf seine Zerstörung, durchzuckte ihn der Gedanke.

Jetzt, in diesem letzten Augenblick des Lebens, fühlte er sich wie ein Vogel in der Luft, weil der Körper die Fähigkeit der Schwerkraftanpassung verlor. Die Umrisse des Fitness-Centers explodierten vor seinen Augen in einem Farbenmeer. Bunte Funken fraßen sich in sein Bewusstsein. Doch statt es mitsamt allen seinen Empfindungen auszulöschen, stachelten sie es schmerzhaft an und entlockten ihm einen Schrei. Etwas Feuchtes überzog sein Gesicht und erinnerte ihn daran, dass sein Körper garantiert einige Liter Blut verlor. Die Farben lösten sich nach und nach auf und entfernten sich in höhere Sphären. Erlösende Dunkelheit folgte, begleitet von eindringlicher Nässe und dem Eindruck klebriger Flüssigkeit.

Denor Massall stellte verwundert fest, dass er noch bei Bewusstsein war. Er versuchte den kleinen Finger seiner rechten Hand zu bewegen - es klappte. Auch die Linke gehorchte dem Befehl des Gehirns. Dass es aber noch immer nicht aus gestanden war, merkte er daran, dass erneut klebrige Flüssigkeit über sein Gesicht lief. Der Okrill musste Leitungen in der Wand zerstört oder Schlimmeres angerichtet haben. Der Oxtorner entdeckte einen rötlichen Schimmer auf den Augen - Blut? Vorsichtig tastete er über sein Gesicht und den Hals. Die Finger glitten nach unten über den Brustkorb bis zum Bauchnabel.

Irgendetwas stimmte hier nicht. »Licht!« ächzte Denor Massall und riss die Augen auf. Er lag in seiner Kabine und trug wie gewohnt Shorts und Shirt aus Transflexolan. Soweit er es beurteilen konnte, fehlte ihm nichts. Sein Körper wies keine Verletzung auf. Nur das klebrige Gefühl im Gesicht blieb. Vorsichtig wischte er mit dem Handrücken darüber roch danach an der Flüssigkeit. Mit einem Ruck wälzte sich der Oxtorner auf die andere Seite und starrte das Ungetüm neben seinem Bett an. Tarlan wollte in diesem Augenblick wieder die Zunge ausfahren und sie ihm speicheltriefend über das Gesicht ziehen.

»Nein!« keuchte Denor Massall. »Aus!« Der Okrill erweckte den Eindruck, gut erzogen zu sein, und gehorchte. Gleichzeitig krümmte er sich zusammen und robbte ein Stück von seinem Herrn weg. Dabei waren ihm die acht Beine mehr hinderlich als nützlich. Das Tier ließ ein leises Pfeifen hören. Denor Massall stutzte und runzelte die Stirn. »Was willst du mir sagen?« flüsterte er. »Soll das heißen, du hast etwas mit meinem Alptraum zu tun?« Der Okrill machte sich klein und schloss endgültig das Maul mit den strahlend gelben Reißzähnen.

Denor setzte sich auf die Bettkante und strich sich über die arttypische Glatze. »Warte einen Augenblick, kleiner Freund! Ich versuche diesen Traum zu deuten. Da es keinen Grund gibt, mich umzubringen, handelt es sich um eine übertriebene Darstellung von Intensität oder Aufdringlichkeit. Du willst mich also mit der Nase auf etwas stoßen. Aber worauf?« Aus dem geschlossenen Maul drang ein heiseres Fiepen. Es bedeutete, dass ihm der Okrill zustimmte. Natürlich verstand das Tier seine Worte nicht. Aber es lotete die Empfindungen seines Schützlings aus und schien sie sogar zu begreifen. Und es war in der Lage, nicht nur die Emotionen des

Menschen zu erkennen, den es beschützte, sondern auch die anderer Lebewesen.

Der Tag fing also gut an. Mit einem Satz sprang Denor Massall aus dem Bett. Er ging zum Interkom und ließ sich mit der Zentrale der MERLIN verbinden. »Ist etwas mit Vincent Garron?« erkundigte er sich. »Nein«, antwortete eine ihm unbekannte Stimme. »Es ist alles in Ordnung. Er befindet sich seit über vierzehn Stunden in Trance.« »Danke.« Der Oxtorner ging um den Okrill herum und verschwand in der Hygienezelle. Der Speichel auf seinem Gesicht bildete einen langsam eintrocknenden, klebrigen Film. Es war höchste Zeit, dass er ihn abwusch.

»Wenn es sich wirklich um eine empathische Kettenreaktion handelt, dann geht irgend etwas vor sich«, murmelte er, während er sich entkleidete und die Dusche in Gang setzte. »Und es ist so wichtig oder ereignet sich so intensiv, dass Tarlan es erkennt und verarbeitet. Es muss irgendwo in der Nähe sein. An Bord der MERLIN.« Je länger sich Denor darüber Gedanken machte, desto stärker wuchs in ihm die Überzeugung, dass es tatsächlich so war. Die Ereignisse um den Sonnentresor spitzten sich unaufhörlich zu. In Kürze würden sie einen Kulminationspunkt erreichen. Als Denor in die Kabine zurückkehrte, lag der Okrill an der Tür. Das große Tier machte unmissverständlich klar, dass es hinauswollte. »Du wartest«, sagte Denor. Der Tonfall in seiner Stimme ließ keinen Widerspruch zu. »Was wäre der Tag ohne ein schmackhaftes Frühstück?«

Einst hatten Angehörige eines fremden, inzwischen längst ausgestorbenen Volkes die Okrills als Wächter nach Oxtorne gebracht. Die Tiere passten sich den extremen Umweltbedingungen an und vermehrten sich. Nach dem Tod ihrer Herren dienten sie den am 11. Januar 2234 alter Zeitrechnung mit der ILLEMA auf Oxtorne notgelandeten Menschen und deren Nachkommen als Helfer und Beschützer. Dabei bewahrten sie ihre Eigenständigkeit. Deshalb gelang es im Lauf der Jahrtausende nur ganz selten, einen Okrill wirklich zu zähmen. Okrills glichen einem ins Gigantische verzerrten terranischen Frosch. Sie besaßen acht Beine, von denen das hinterste Paar am kräftigsten ausgebildet war und zu weiten Sprüngen befähigte. Unter normalen Schwerkraftverhältnissen schafften die Tiere bis zu zwanzig Meter. Die beiden mittleren Beinpaare waren außerordentlich kurz und verfügten über organische Saugnäpfe, mit denen sich ein Okrill an glatten und steilen Wänden festhalten konnte. Das vorderste Beinpaar war wiederum lang und mit tellergroßen Krallentatzen bewehrt.

Die durchschnittliche Länge eines Okrills betrug einen Meter und zehn, seine Höhe fünfzig Zentimeter. Skelett und Muskeln wiesen die Härte von Stahlplast auf. Die Farbe der facettenartigen Augen konnte von Blau bis Schwarz wechseln, je nach Gemütszustand. Das sehr breite Maul besaß zwei Reihen harter und scharfer Reißzähne sowie eine grellrote Zunge. Diese konnte bis zu acht Meter weit davon schnellen und elektrische Schläge austeilen. Je nach willentlicher Regulierung durch das Tier vermochte sie Lebewesen zu töten und Terkonitstahl zum Schmelzen zu bringen.

Wissenschaftler verglichen die Verhaltensweisen der Okrills oftmals mit der von terranischen Delphinen. Sie wiesen darüber hinaus eine Reihe weiterer erstaunlicher Fähigkeiten auf. Okrills waren in der Lage, Infrarotspektren von Ereignissen wahrzunehmen, die Wochen und Monate zurücklagen. Darüber hinaus schienen sie während ihres Zusammenlebens mit den angepassten Menschen des Planeten eine Reihe weiterer Fähigkeiten im empathischen Bereich zu entwickeln. Aus der Erfahrung der gemeinsamen Jahre heraus traute Denor Massall Tarlan in dieser Beziehung einiges zu. Der Okrill hatte es sehr eilig, aus der Kabine in den Korridor zu kommen.

Er wandte sich schnurstracks nach rechts. Dort lag »die Wildnis«, wie es an Bord hieß. Einen Augenblick lang schien es, als wolle sich der Okrill links von seinem Herrn halten, Dann korrigierte er den Fehler und kam auf die rechte Seite. Die Beobachtung verunsicherte Denor noch mehr. Der Seitenwechsel drückte Unzufriedenheit aus. Wenn ein Okrill plötzlich links von seinem Menschen ging, bedeutete es im schlimmsten Fall, dass das Tier seinen Herrn nicht mehr akzeptierte und sich von ihm trennen würde.

Der Sprung über den Okrill gehörte dabei zu den wichtigsten Verhaltensweisen im Umgang mit dem Tier. Akzeptierte es den Sprung, war alles nur halb so schlimm. Wechselte es sofort wieder nach links, musste sich der Besitzer mit der bevorstehenden Trennung abfinden. Eine Möglichkeit,

das Tier zum Bleiben zu überreden, existierte dann nicht mehr. Der Oxtorner und sein Okrill suchten »die Wildnis« auf. Es handelte sich um ein speziell für das Tier eingerichtetes Areal am hinteren Ende der Kabinensektion. Allerdings durften sich auch Ertruser, Epsaler und andere Umweltangepasste dort betätigen, wenn sie sich rechtzeitig anmeldeten. Die Halle war zehn Meter hoch und maß sechzig mal achtzig Meter. Für einen Okrill stellte es keinen besonders ergiebigen Auslauf dar. Man konnte es eher als »Gefängnis« bezeichnen. Tarlan hatte jedoch bisher keinerlei Missfallen gezeigt.

Denor Massall machte sich auf die Suche nach der Losung. Auch daran ließ sich bei Okrills einiges ablesen. Tarlans Lieblingsplätze waren sauber. Der Okrill hatte keine Losung hinterlassen. Denor blieb auf der Lichtung inmitten des Areals stehen und sah das Tier aufmerksam an. Es erwiderte treuherzig den Blick. Die Farbe der Augen blieb schwarz, ein deutliches Zeichen, dass sich Tarlan in einem ausgeglichenen Emotionalzustand befand. »Keine Häufchen?« fragte der Oxtorner und kratzte sich am Kopf. »Bist du krank?« Während des Fluges der GILGAMESCH nach Chearth war das nie vorgekommen.

Denor machte sich auf die Suche. Schritt für Schritt suchte er das Dickicht ab und streifte durch das Unterholz. Über eine halbe Stunde benötigte er, bis er etwas fand. Zwischen zwei hohlen Bodenwurzeln eines oxtornischen Berenga-Baums hatte Tarlan sein Geschäft gemacht und anschließend Blätter darüber gehäuft. Ein bisschen zuviel, sonst wäre es Denor nie aufgefallen. Der Okrill hielt sich brav an seiner Seite und zeigte keinerlei Reaktion. Massall entdeckte sechs weitere Häufchen und hütete sich, sie anzurühren. »Junge, Junge!« murmelte er nachdenklich. Erst der Traum, jetzt der merkwürdige Fund. Irgendetwas stimmte ganz und gar nicht. Er ließ Tarlan im Auslauf und suchte seine Kabine auf. Mit einem Taster und einem tragbaren Pikosyn bewaffnet, kehrte er anschließend zurück. Denor nahm Messungen vor. Der Pikosyn trug die Plätze auf den Millimeter genau in das Koordinatensystem der Halle ein und projizierte ein Hologramm mit dem Muster in die Luft.

Der Oxtorner stieß die Luft aus. »Tut mir leid. Ich kann nichts damit anfangen.« »Vielleicht interessiert es dich, dass der Okrill seine Exkreme an den strahlungsintensivsten Stellen des Areals deponiert hat«, erläuterte der Pikosyn. »Das Muster besitzt exakt geometrische Struktur.« »Und was bedeutet das dann?« »Mir liegen keine ausreichenden Informationen über die Verhaltensweisen und den Metabolismus von Okrills vor. Du müsstest das besser wissen.« »Ich weiß es nicht.« »Dann kann ich dir nicht helfen. Atlan ruft übrigens nach dir. Er will sich mit dir in der Messe der RICO treffen.«

»Ich bin schon unterwegs.« Denor schaltete den Pikosyn ab und wandte sich zum Ausgang. Tarlan hielt sich an seiner Seite. »Nein!« sagte der Oxtorner eindringlich. »Du bleibst hier. Ich hole dich nachher ab. In der RICO hast du nichts zu suchen.« Bedauerlicherweise gab es unter den Mitgliedern der arkonidischen Besatzung des Moduls einige, die es nicht mit ihrer Ehre vertrugen, wenn ein Tier ihre Räume betrat. Das passte zwar nicht ganz zu der Einstellung der Camelot-Bewegung, aber einige Arkoniden waren eben ganz besonders »kompliziert«. Denor Massall verspürte keine Lust, sich mit ihnen auseinander zusetzen. Tarlan gab ein Fauchen von sich und trollte sich. Der Oxtorner sah ihm nach, bis er zwischen den Büschen verschwand. Der Okrill blickte sich kein einziges Mal um. Auch das war ausgesprochen ungewöhnlich. Langsam, aber sicher machte sich Denor Massall ernsthafte Sorgen.

### Vergangenheit 1

»Überlebenstraining im Wald von Neykoppen?« Torlan Tuffek lachte dröhnend. »Das ist höchstens etwas für terranische Großmütter, aber nicht für einen von uns.« Denor Massall musste selbst im Sitzen zu Torlan aufsehen, obwohl er selbst mit einem Meter vierundneunzig nicht gerade zu den Zwergen auf Oxtorne gehörte. Tuffek war fünf Zentimeter größer und wog vierzig Kilogramm mehr. Dafür war der Seidenschimmer seiner hellbraunen Haut nicht so intensiv wie die Denors. Und er besaß nicht die ungemein kleidsame Tätowierung auf der rechten Wange, einen goldenen, fünfzackigen Stern. »Willst du mich beleidigen?« rief Denor Massall. »Von einem

Freund erwarte ich alles, aber keinen Spott.«

»Entschuldige, es sollte kein Spott sein. Aber du hast mich mit deinem Scherz derart überrumpelt, dass ich einfach lachen musste.« »Es ist aber kein Scherz.«

Torlan Tuffek kniff die Augen zusammen, legte den Kopf leicht schief und musterte den Freund eindringlich. »Du machst einen normalen Eindruck«, stellte er erleichtert fest. »Wenn du einen Rat von mir annehmen willst, geh in die Ormado-Berge. Dort kannst du im Kampf gegen gehörnte Tiger deinen Mann stehen. Im Wald von Neykoppen gibt es nur Blindschleichen und Maden.«

»Mir geht es nicht um den Kampf, sondern ums Überleben, Torlan. Ich werde vierzig Tage von Wasser und Blättern leben und meinen Körper reinigen. Die Maden haben vor mir nichts zu befürchten.« Eine Körperreinigung dieser Art absolvierte ein Oxtorner nur, wenn er die Spur eines Okrills entdeckt und beschlossen hatte, dieses Wesen an sich zu binden. Der Freund aus gemeinsamen Kinder- und Schulzeiten schwieg lange. Er knetete die Hände ineinander, und De, nor begriff, dass er ihn mit seiner Mitteilung schmerzhaft berührt hatte.

»Du ...?« fragte Denor entsetzt. »Du weißt von dem Okrill? Das bedeutet ja, dass du dieselben Abs...« »Ach, reden wir nicht darüber. Nächsten Monat wechsle ich sowieso meine Arbeitsstelle und lebe für die nächsten Jahre auf der anderen Seite unseres Planeten.« »Es tut mir leid«, bekannte Denor. »Ich hatte keine Ahnung. Du hast mir nichts gesagt.« »Auch du hast die Wahrheit nur angedeutet. Erst als du von der Reinigung sprachst, begriff ich, was gemeint war.« Torlan erhob sich und zog Denor mit sich empor. »Ich wünsche dir viel Glück, alter Freund. Und dass er dich akzeptiert und dir dein Leben lang ein treuer Beschützer ist. Wenn es dir gelingt, kommt mich besuchen!«

Sie reichten sich die Hand und wechselten einen langen, intensiven Händedruck. Zu diesem Zeitpunkt konnten sie noch nicht ahnen, dass es der letzte für lange Zeit sein würde, vielleicht sogar für immer. Torlan Tuffek verließ die Siedlung Reyderswyhl und das Land. Neykoppen am selben Tag, als Denor sich daheim verabschiedete und sich auf den Weg machte. Im tiefsten Dickicht des Waldes richtete sich Denor ein Lager aus Laub und frischen Blättern und fing an zu meditieren. Die ersten sechs Tage waren die schlimmsten. Von Magenkrämpfen geplagt, war er mehrmals nahe daran, den Heimweg anzutreten. Nur unter Aufbietung aller physischen und psychischen Kräfte gelang es ihm zu bleiben. Nach dem fünfzehnten Tag hatte sich der Körper daran gewöhnt, und Denor nahm die zweite Phase der Reinigung in Angriff. Er aß die bitteren Blätter der Khurba-Wurzel und stahlte seinen Körper durch stundenlanges Rennen auf den schmalen Wegen.

Am dreißigsten Tag bekam er die erste, schlimme Halluzination. Er band sich an einen Stamm und kämpfte stundenlang mit seinem Bewusstsein, bis er die Traumbilder besiegt hatte. Der Drang, auf einen Baum zu klettern und davonzufliegen, verschwand und kehrte nicht mehr zurück. Nach dem fünfunddreißigsten Tag weigerte sich der Körper, auch nur einen Schritt zu gehen. Denor hatte mehr als dreißig Kilo abgenommen, bei der auf Oxtorne herrschenden Schwerkraft von 4,8 Gravos ein lebensgefährlicher Verlust. Dennoch hielt der junge Mann von zwanzig Jahren ganze dreiundvierzig Tage durch. Am Morgen des vierundvierzigsten Tages weckte ihn der Duft von leckeren Beeren und Pilzen.

Vorsichtig öffnete er die Augen, kniff sich in die Wange und überzeugte sich durch tiefes Durchatmen, dass es sich nicht um eine Illusion handelte. Die Beeren und Pilze lagen links von ihm, und als Denor sich langsam auf die andere Seite drehte, kauerte da der Okrill und sah ihn aus seinen schwarzen Augen aufmerksam an. Der Oxtorner setzte sich auf. Gemeinsam verzehrten sie die Leckereien. »Ich werde dich Tarlan nennen, in Erinnerung an meinen Freund Torlan Tuffek«, sagte Denor, als sie aufgegessen hatten. Er erhob sich und wandte sich in Richtung der Siedlung. Tarlan begleitete ihn und hielt sich an seiner rechten Seite.

Als Denor Massall sich wenige Tage später nach Torlan Tuffek erkundigte, erfuhr er, dass der Freund sich auf einer Expedition in die Berge befand. Monate später hieß es, er sei zurückgekehrt, habe seinen Okrill in den Wald von Neykoppen geschickt und sei anschließend nach Terra gegangen. Und ein gutes Jahr darauf ging das Gerücht, dass Torlan Tuffek in den Terranischen

Liga-Dienst eingetreten sei. Oxtorne hatte ihn an die Terraner verloren. Etwa zur selben Zeit kam Denor Massall zum ersten Mal in Kontakt mit dem Camelot-Büro auf Olymp.

2.

Die Sonne Lhanzoo zog drei Lichtjahre vom Sonnentresor entfernt ihre Bahn und stand unmittelbar an der Grenze seines Einflussbereichs. Thagarum war der fünfte von dreizehn Planeten, eine Wasserstoffwelt mit relativ hohem Methananteil. Die Atemluft war sowohl für Gharrer als auch für Maahks gut verträglich. Die Oberfläche besaß eine zerklüftete Karststruktur mit Gebirgen bis zu zwanzig Kilometern Höhe. Heftige Stürme peitschten das Land. Der Durchmesser von Thagarum betrug 137.000 Kilometer, die Schwerkraft lag bei 2,7 Gravos. Ein Tag auf Thagarum dauerte 19,24 Stunden. Jahreszeiten gab es keine, die Achsneigung gegen die Ekliptik betrug nur drei Grad.

In mittleren Breiten herrschten Temperaturen von über achtzig Grad Celsius, im Äquatorgebiet lagen sie bei hundertzwanzig Grad. An den Polen waren es immerhin noch dreißig Grad. Der Pilzdom der Gharrer stand exakt am Nordpol auf einer der wenigen Hochebenen, umgeben von einem Dutzend kuppelförmiger Gebäude. Sie dienten als Lager für Versorgungsgüter. Die Algieten hatten nach der Eroberung weitere containerartige Bauwerke errichtet, das gesamte, zehn Kilometer durchmessende Gebiet mit einer Energiekuppel überdacht und diese mit einer Sauerstoffatmosphäre gefüllt. Inzwischen hatten Gharrer und Maahks die Kuppel und alle technischen Anlagen der Algiotischen Wanderer abgeschaltet oder zerstört und den ursprünglichen Zustand wiederhergestellt.

Die Hauptschaltzentrale für den Sonnentresor lag dreißigtausend Kilometer südlich des Pilzdoms in einer gemäßigten Zone. Es handelte sich um ein stufenförmiges Bauwerk, das in der Art eines Staudamms in eine Schlucht gebaut war. Auch hier hatten die Gharrer nach der Rückeroberung die alten Zustände wiederhergestellt und vor allem die Schirmprojektoren der Algieten zerstört. Für den Fall eines erneuten Angriffs musste es den Eindringlingen aus der Nachbargalaxis so schwer wie möglich gemacht werden. Dass die Vorsicht des fünften Volkes von Thoregon berechtigt war; zeigte sich außerhalb des Sonnensystems. Dort sammelten sich zwanzigtausend Einheiten der Algiotischen Wanderer unter Führung der Tazolen.

Über den Sinn des Aufmarschs mussten die Männer und Frauen in den dreizehn GILGAMESCH-Modulen sowie den zahlreichen Beibooten nicht lange rätseln. Nach dem Verlust der Hauptschaltzentrale auf Thagarum und des Pilzdoms am Nordpol des fünften Planeten rechneten Atlan und die übrigen Verantwortlichen bereits seit Tagen mit einem massiven Gegenangriff. Zu Geplänkeln und gelegentlichen Angriffen war es immer wieder gekommen, jetzt rüsteten die Algieten wohl zur großen Schlacht. Atlan beneidete die Kommandeure der »anderen Seite« nicht um ihre Aufgabe: Es war sehr schwer, im engeren Umfeld des Sonnentresors überhaupt im Überlichtflug zu manövrieren. Das Ganze aber mit einer riesigen Flotte zu versuchen, musste jeden Flottenadmiral vor größte Schwierigkeiten stellen. Denor nahm eine direkte Transmitterverbindung in die RICO.

Der Arkonide wartete bereits. Es kam nicht alle Tage vor, dass Denor Massall einem der Unsterblichen gegenüberstand und schon gar nicht Atlan. Die Augen des Unsterblichen blitzten auf. »Du machst ein bedrücktes Gesicht. Hat das Extrem-Team Probleme?« Den Namen hatten sie sich innerhalb der sieben gemeinsamen Jahre im Dienste Camelots bei etlichen Einsätzen auf Extremwelten verdient. »Tarlan zeigt ungewöhnliche Verhaltensmuster. Aber es ist nicht das erste Mal.« »Du hast das Tier also im Griff.« »Ich weiß nicht einmal, was dieses Verhalten bedeutet.« Die Augen des Arkoniden wurden zu schmalen Schlitzern. »Wir stehen vor einem wichtigen Einsatz, der mit darüber entscheidet, ob unsere Anwesenheit in Chearth einen Sinn ergibt und wir unsere Zusage an Mhogena erfüllen können. In einer solchen Situation wäre es verantwortungslos, Schwachstellen in den eigenen Reihen zuzulassen. Keine Sorge, Denor! Ich spreche nicht von dir und dem Okrill. Ich meine Garron.«

Der Oxtorner hatte die Probleme der letzten Wochen hautnah miterlebt. Und der Monochrom-

Mutant war nach wie vor in der MERLIN untergebracht. »Du traust ihm noch immer nicht.« »Dem Anschein nach ist er der friedlichste Mensch des Universums. Aber wir wissen es besser. Der Vorfall mit den Saarern im Haus der Nisaaru hat es wieder bewiesen. Ich bleibe dabei, dass Garron auch in Zukunft für ein paar böse Überraschungen gut sein wird.« Atlan verschränkte die Arme vor der Brust. »Tuyula Azyk ist zu jung und unerfahren, um jede Veränderung seines Wesens rechtzeitig zu erkennen. Dein Beschützer kann das besser.«

»Du willst Tarlan zur Bewachung Garrons heranziehen? Warum?« »Du weißt selbst, was Okrills alles können. Im Zweifelsfall reagiert dein Freund schneller als jeder Roboter.« »Gut. Ich bin einverstanden. Wenn du mich von allen anderen Aufgaben freistellst, kümmere ich mich darum.« Der Arkonide reichte ihm in terranischer Manier die Hand. »Ich danke dir, Denor.« Ein Funkruf aus »der Wildnis« ging ein. Der zuständige Synttron meldete, dass Tarlan in seinem Areal tobte und alles zerfetzte, was ihm zwischen die Krallen kam. »Entschuldige!« sagte Massall hastig und stürmte hinaus. »Es ist offensichtlich dringend.«

Die Ausschläge auf dem Hyperorter und das Energiegewitter auf den Bildschirmen versetzten Myles Kantor in einen Zustand höchster Anspannung. Der terranische Chefwissenschaftler hielt es nicht mehr im Sessel aus. »Dalia, der Rückholbefehl muss sofort annulliert werden!« »Tut mir leid, Myles«, erwiderte Dalia Argula, die ferronische Cheffunkerin des ENZA-Moduls. »Ein Teil der Sonden ist bereits in die Hyperraum-Etappe gegangen. Die anderen befinden sich in der Beschleunigungsphase. Wenn wir sie stoppen, fallen sie ohne Ausnahme den Algiotischen Wandern in die Hände.«

Myles deutete auf die Bildschirme der Außenbeobachtung. Die Zahl der Algioten-Schiffe im Bereich um Thagarum wuchs beständig an. »Das tun sie auch, wenn die alle hier bei uns auftauchen.« »Natürlich. Aber hier können wir sie vor fremdem Zugriff schützen. Na ja, wenigstens teilweise.« Myles unterbrach die Verbindung und konzentrierte sich wieder auf die mehr als zehntausend Messungen, die die GILGAMESCH und ihre Module seit der Ankunft in Chearth vorgenommen hatten. Etwas stimmte nicht, aber er war bisher nicht dahintergekommen, woran es lag. Messfehler schloss er aus. Ein Fehler, der durch Hunderte gleichlautende Messungen zur Gewissheit wurde, war keiner mehr. Dennoch ...

Mit einem verzweiferten Blick auf das Hologramm mit der vergrößerten Darstellung des Sonnentresors nahm Myles Kantor zum achtzigsten Mal oder mehr den Gedankenfaden von vorn auf. Der Sonnentresor bestand aus insgesamt einundsechzig Sonnen von äußerst unterschiedlichem Hyperspektrum. In welcher Weise diese Spektren zusammenwirkten und im Endeffekt das Phänomen des Tresors ergaben, entzog sich der Kenntnis der Galaktiker. Fest stand nur, dass ihr Zusammenspiel jenes Schirmfeld erzeugte, das die Guan a Var gefangen hielt. Die Hyperstrahler bildeten eine Ballung mit einem Durchmesser von etwa zwei Lichtmonaten. Die Sonnen waren darin unregelmäßig verteilt, bildeten jedoch eine kugelförmige Sphäre. Sie gehörten unterschiedlichen Spektraltypen und Größen an. Weiße Zwerge und Rote Riesen waren ebenso vertreten wie Neutronensterne und Pulsare. Die Nonggo hatten die starken Hyperquellen einst mit Hilfe der Technik der Baolin-Nda zusammengestellt und aufeinander abgestimmt.

Obwohl die künstlich erschaffene Sonnenballung optisch ein scheinbares Durcheinander bot, herrschte eine energetische Geometrie vor. Alle Muster der einzelnen Sonnen bildeten zusammen ein Hyperphänomen, vergleichbar einem dreidimensionalen geometrischen Gitter, und dieses Zusammenspiel erzeugte das unüberwindliche Schirmfeld, das die Guan a Var in Schach hielt. Das Zentrum bildete Skoghal, ein roter Überriese von neunhundertdreißigfachem Durchmesser Sols, jedoch bloß dem Sechszwanzigfachen ihrer Masse. Um dieses Zentrum kreisten die sechzig anderen Sonnen. Skoghal stellte das eigentliche Gefängnis dar, die anderen Sterne erfüllten die Funktion des Sperrgitters. Ihre Strahlung sorgte gleichzeitig für Irritation und Desorientierung, so dass sich die Sonnenwürmer wie in einem Labyrinth bewegten. Wollten sie von Skoghal auf eine der äußeren Sonnen überwechseln, wurden sie in Etappen zu ihrem Ausgangspunkt zurückgeleitet.

Die hyperenergetischen Felder des Sonnentresors wirkten sich bis auf eine Entfernung von drei

Lichtjahren aus und störten jegliche Technik in diesem Bereich. Je näher ein Schiff dem Tresor kam, desto stärker waren die Unwägbarkeiten bei der Benutzung von Überlichttriebwerken. Einst hatten die Gharrer alle Sonnensysteme um den Tresor zu Bastionen ausgebaut, die einen Sicherheitswall um das Gefängnis bildeten. Dazu gehörten auch Sonnensysteme mit unbewohnbaren Planeten und Sauerstoffwelten verbündeter Völker. Insgesamt existierten zwölf Schaltstationen rund um den Sonnentresor. Auf Thagarum mit seinem Pilzdom stand die inzwischen befreite Hauptschaltzentrale. Die Einsatzgruppen der Gharrer und der Galaktiker hatten die Algiotischen Wanderer daraus vertrieben und die Manipulationen an den Schaltungen rückgängig gemacht, ferner die Nordpolregion mit dem Pilzdom befreit und den Anführer Vil an Desch gefangen genommen.

Die Algiotischen Wanderer ließen sich davon nicht beeindrucken. Längst gab es einen neuen Anführer. Die Eindringlinge aus der Nachbargalaxis Algion berieselten Chearth weiterhin mit ihren Propagandasendungen. Und sie starteten mit zwanzigtausend Schiffen unterschiedlichster Bauart einen neuen Angriff gegen die dreizehn Module der GILGAMESCH rund um Thagarum. Dass der auf breiter Basis angelegte Angriff gerade zum jetzigen Zeitpunkt kam, störte Myles Kantor ganz erheblich. Es ekelte ihn an, hier an vorderster Front mitten in den sich kreuzenden Energiebahnen zu stehen und seine Forschungen betreiben zu müssen. Viel lieber wäre er dem Sonnentresor näher auf den Pelz gerückt, doch davor stand eine Anweisung Atlans an alle Module und Beiboote, die gerade ein solches Vorgehen ausschloss.

Es hatte taktische Gründe, wie Myles wusste. Den Algiotischen Wanderern sollte der Eindruck vermittelt werden, dass man nach wie vor Thagarum für den wichtigsten Stützpunkt hielt. Der geplante Vorstoß auf Kauhriom, auf den man sich tagelang intensiv vorbereitet hatte, klappte nur, wenn sie den Überraschungseffekt nutzten und die Fremden unter Führung der Tazolen nicht mit der Nase darauf stießen. Die Meldung des Syntrons riss den Terraner aus seinen Gedanken. »Die ersten Sonden kehren zurück.« Es waren dreißig an der Zahl. Im Ab stand von mehreren Lichtminuten bis zu einer halben Lichtstunde fielen sie aus dem Hyperraum, und das bei identisch vorprogrammierten Eintauchzielen. Daran zeigten sich wiederholt die hyperphysikalischen Störeinflüsse, die sich innerhalb des Drei-Lichtjahre Sektors bis an seine Grenze auswirkten.

Dreißig Sekunden später hatte sich die Zahl der Sonden auf zwanzig reduziert. Die Schiffe der Algiotischen Wanderer fanden trotz vehementer Angriffe gegen die GILGAMESCH-Module Zeit, sich um die winzigen Gebilde zu kümmern. Ein Teil von ihnen vermochte zuvor noch, alle Daten in die ENZA und die MERLIN zu funken. Knapp die Hälfte verglühte aber, ehe das Funkgerät in Aktion treten konnte. Myles stöhnte auf. Er hatte es gewusst. Alles, was sie sorgfältig und mit hundertprozentiger Genauigkeit vorbereitet hatten, zerplatzte in diesen Minuten wie eine Seifenblase.

Bleich und mit verhärmttem Gesicht sank er in seinen Sessel zurück. Jede Meldung versetzte ihm einen Stich. Jedes verstümmelte Datenfragment, das in der ENZA eintraf, war wie eine schallende Ohrfeige eines heimtückischen Kollegen. »Wie viele?« fragte er immer wieder und achtete nicht auf die besorgten Gesichter von Stippen Figular und Morod Feyngold, den bei den Hyperphysikern aus seinem Stab. Tröpfchenweise trudelten die Sonden ein. Die Zahl derer, die den rettenden Schutz hinter den Modulen erreichten, nahm zu. Bei hundert achtzig blieb der Zähler stehen. Es war ein Trauerspiel. Mehr als die Hälfte der vierhundert ausgeschickten Sonden fiel dem Wüten der Algiotischen Wanderer zum Opfer.

»Möchtest du das Ergebnis der Auswertung hören?« erkundigte sich der Syntron seines Terminals. »Ich möchte schlafen, das ist alles.« »Vielleicht solltest du doch mal wenigstens ...«, begann Figular. Myles Kantor sah ihn traurig an. »Wozu?« Er wischte sich die ewige Strähne aus der Stirn. »Also gut, wenn es sein muss.« Das Ergebnis überraschte ihn dann doch und ließ ihn übergangslos neue Hoffnung und Kraft schöpfen. Die aus den bisherigen Messungen gezogenen Schlussfolgerungen verdichteten sich zur Gewissheit. Auch ohne die Manipulationen der Algiotischen Wanderer stellte der Sonnentresor ein relativ instabiles Gebilde dar. Die Nonggo hatten ihn nicht für alle Ewigkeiten gebaut.



Der Sonnentresor besaß nach bisherigen Erkenntnissen eine Lebensdauer von höchstens fünfzigtausend Jahren. An kosmischen Maßstäben gemessen war das ein minimaler Zeitraum. Nach dessen Ablauf stürzte das Gebilde in sich zusammen und löste eine gigantische Katastrophe in Chearth aus, wenn niemand sie rechtzeitig verhinderte. Und das sollte die Absicht der Nonggo gewesen sein? Myles Kantor weigerte sich, so etwas auch nur im Ansatz zu glauben. Was aber dann? Er vermochte die Frage nicht zu beantworten und überlegte, ob ihre Anstrengungen überhaupt einen Sinn machten. Dass sein SERUN den Helm schloss und auf die Gefechtsbereitschaft hinwies, wurde ihm erst Minuten später bewusst, als die ENZA unter dem Ansturm fremder Waffensysteme erbebt und die Andruckneutralisatoren für kurze Zeit einen Teil der Aufschlagskräfte durchließen.

Tarlan beruhigte sich in dem Augenblick, als sie die Halle betraten. Der Okrill legte sich auf den Boden und wälzte sich. Okrills wälzen sich nie! Irgendjemand hatte das einmal behauptet und zur wissenschaftlichen These erhoben. Zumindest in diesem einen Fall und in dieser Situation stimmte es nicht. Der Oxtorner lockte das Tier. Folgsam kam es heran und begleitete ihn in seine Kabine. Dort legte es sich auf den Boden und blickte ihn aus großen, aufmerksamen Augen an. Denor aktivierte den Servo und baute ein Hologrammfeld auf. »Ich möchte die Aufzeichnungen über Garron sehen«, sagte er. »Und zwar alle, die seit seiner Rückkehr aus dem Haus der Nisaaru angefertigt wurden.«

Fünf Stunden lang verfolgte er die Tests. Im Unterschied zu früher lag Vincent Garron nicht mehr in diesem selbstgewählten komaähnlichen Zustand. Der Mutant befand sich in einer Art Trance, in der er dem Rhythmus der Hypersignale aus dem Sonnentresor lauschte. Aus dieser Trance konnte er jederzeit geweckt werden. Die Ärzteteams der MERLIN ließen in unregelmäßigen Abständen parapsychische Tests laufen. Die Beweislage war erdrückend und sprach vollständig gegen Atlan. Garron war vollkommen von seiner Quotor-Schizophrenie geheilt, hatte seine parapsychischen Fähigkeiten jedoch in vollem Umfang behalten. Er vermochte sie sogar zu erweitern.

Seine Hypersenken waren inzwischen absolut stabil und verfügten über mehrere Ausgänge, die zu verschiedenen Orten führten. Die Überbrückungsdistanz betrug eine ganze Lichtstunde und umfasste somit im Ernstfall ein ganzes Sonnensystem. Der Oxtorner konnte nichts entdecken, was irgendwie verdächtig erschienen wäre. Er warf Tarlan einen hilflosen Blick zu und erhob sich. »Komm, es ist Zeit! Wir sehen uns den Mann an.« Sie machten sich auf den Weg zur Medostation. Garron lag auf einem arkonidischen Bett mitten im Zimmer unter einem Gewirr von Messapparaten und energetischen Feldern. Warme Luft umfächelte ihn und sorgte dafür, dass seine Körpertemperatur nicht unter sechsunddreißig Grad absank. Er trug einen Slip. Ansonsten war er nackt.

Auf den ersten Blick erweckte der Mutant den Eindruck, als sei er gefoltert worden. Die Haut war über und über mit Narben übersät. Der Kopf wirkte aufgedunsen, und das verunstaltete Gesicht erinnerte an eine Fratze aus einem schlechten Film. Denor Massall achtete jedoch nicht so sehr auf den Mann, sondern auf den Okrill. Tarlan blieb in fünf Metern Entfernung stehen und umkreiste das Bett in dieser Distanz. Das Tier stieß ein leises Schnauben aus und witterte mit den Nüstern in Richtung des Liegenden. Der Oxtorner ließ den Okrill eine Weile gewähren. Nach der zehnten Runde vertrat er ihm den Weg. »Was willst du mir damit sagen? Dass es gefährlich ist, sich dem Bett weiter zu nähern?«

Tarlan blieb stehen und legte sich auf den Boden. Er verstand die Worte nicht, aber er empfand die Stimmung, in der Denor sie sprach. »Gut!« entschied der Camelot-Agent. »Wir bleiben hier an dieser Stelle. Garron, kannst du mich hören?« Der Supermutant und frühere Massenmörder reagierte nicht. Denor war nicht einmal sicher, ob er ihn wahrnahm. Vermutlich glitten alle äußeren Einflüsse an ihm ab. Der Oxtorner richtete seine Aufmerksamkeit vollständig auf den Okrill. Tarlan kauerte am Boden und machte sich klein. Seine Zunge schnellte aus dem Maul und beschrieb ein merkwürdiges Muster auf dem Boden. Denor folgte den Bewegungen mit den Augen. Die Zunge zeichnete Striche auf, die sich überkreuzten. Ein Gespinnst entstand, ähnlich einem Spinnennetz oder

einer geometrischen Figur.

Im Augenblick der Erkenntnis durchfuhr es Denor Massall wie ein elektrischer Schlag. »Der Sonnentresor! Du zeichnest den Sonnentresor.« Tarlan wandte ruckartig den Kopf und starrte zu Vincent Garron hinüber. Der Mutant saß senkrecht im Bett, die Augen weit aufgerissen. Seine Lippen bewegten sich lautlos. Gleichzeitig robbte Tarlan rückwärts von ihm weg. »Alarm!« flüsterte Denor in sein Funkgerät. »Garron ist wach.« In diesem Augenblick begann auch eine Automatik mit einem deutlichen Summton auf den Vorfall hinzuweisen. Vincent Garron begann zu schreien. Er riss am Laken und warf das Kopfkissen von sich. Mit einem Ruck setzte er sich auf die Bettkante. Aus weit geöffnetem Mund starrte er den Oxtorner und das Tier an.

»Verschwindet!« schrie er. »Ich will euch nicht sehen. Ihr geht mir auf den Geist. Ihr seid mir absolut widerwärtig. Ich brauche euch nicht.« Er sprang auf und brachte das Bett zwischen sich und den Okrill. Tarlan fauchte wie eine riesige Raubkatze und kauerte sich eng an den Boden. »Die Farben ändern sich«, rief Garron laut. »Es entsteht ein wirres Durcheinander. Atlan, hörst du mich?« Der Arkonide antwortete nicht. Er hatte Wichtigeres zu tun, denn die Kämpfe über Thagarum flackerten erneut auf. Es war lediglich das Verdienst der hochwertigen Andruckabsorber und der Schirmstaffeln, dass man im Innern des Moduls außer ein paar Statusmeldungen nichts davon mitbekam.

»Was willst du sagen?« fragte Denor Massall so leise wie möglich. »Der Rhythmus der Hypersignale vom Sonnentresor ändert sich immer weiter. Die Geometrie der Energie gerät zusehends durcheinander. Sie pervertiert.« »Aber das wissen wir doch, Vincent.« Die Algiotischen Wanderer beeinflussten über einen Impulsgeber die Schaltstationen und versuchten auf diese Weise, den Sonnentresor zu erschüttern. Die gharrischen Hyperphysiker befürchteten, dass dies in naher Zukunft zur Befreiung der Guan a Var führen musste. »Nichts wisst ihr!« keifte Garron. »Und du mit deinem Frosch schon gar nicht. Bring ihn weg! Er will mich fressen.« »Tarlan hat noch nie einen Menschen angegriffen.«

»Das glaubst auch nur du. Hör mir zu, Oxtorner! Die Hyperstruktur der einundsechzig Sonnen verändert sich immer schneller. Die Gefahr wächst stetig.« Garron sank auf das Bett zurück und barg den verunstalteten Kopf in den Händen. »Wenn wir nichts tun, wird bald alles zerstört sein. Mein Glück, meine Zukunft, einfach alles! Tuyula, meine Kleine, wo bist du? Warum hilfst du mir nicht? Tuyula, ich brauche dich!«

## Vergangenheit 2

Denor Massall verließ die Nähe des Gleiters und stellte sich in den Wind. Die Böen des warmen Borals trugen seinen Geruch in den Wald von Neykoppin hinein. Irgendwo in dem zwanzig Quadratkilometer großen Gebiet hielt sich Tarlan auf. Der Oxtorner wartete sechs Stunden. Als der Okrill sich noch immer nicht blicken ließ, machte Denor sich auf die Suche. »Tarlan!« Er durchstreifte die vorgelagerten Waldzungen und drang schließlich in die dichten Gebüschzonen ein. Der Hochsommer mit seinen unzähligen Insektenarten und den schier unendlichen Brutstätten bereitete ihm Probleme. Mehrfach haderte er mit dem Schicksal und war fest entschlossen, den Schirmprojektor einzuschalten.

Jedesmal ließ er es im letzten Augenblick bleiben. Der Schirm neutralisierte seine Körperaure, und gerade diese diente dem Okrill zur Orientierung. Da nahm der Oxtorner lieber in Kauf, dass ihm die Mücken das Gesicht und die Hände zerstachen. »Tarlan!« Nach zehn Stunden ergebnisloser Suche beschlich Denor Massall das merkwürdige Gefühl, dass das Tier entweder nicht mehr am Leben war oder mit ihm Katz und Maus spielte. Der Oxtorner beschloss, den Spieß umzudrehen. Zunächst ging er immer weiter geradeaus und wartete, bis die Dämmerung hereinbrach.

Der Wind wechselte auf Südost und ermöglichte es ihm, nach rechts abzubiegen und einen engen Kreis durch das Dickicht zu beschreiben, ohne dass sein Körpergeruch ihn verriet. Dicht zwischen die Zweige mit ihren dicken und duftenden Blättern gepresst, wartete er ab. Tarlan kam. Fast eine Stunde ließ er sich Zeit, bis er aus dem Unterholz trat und der Spur folgte. Denor ließ ihn

vorbei. Als das Tier sich dreißig Meter entfernt hatte, schlich er nach der Redhorse-Methode auf Finger- und Zehenspitzen hinaus und erhob sich. Der schrille Pfiff durch die Zähne ließ den Okrill augenblicklich herumfahren. Eine Weile standen sie sich gegenüber, der Camelot-Agent und sein Beschützer. Sie hielten stumme Zwiesprache und ließen sich dabei nicht aus den Augen. Denor feixte heimlich, als Tarlan sich schließlich in Bewegung setzte, im Passgang herbeieilte, zweimal um seine Beine strich und dann rechts von ihm stehenblieb.

»Braver Okrill!« brummte der Oxtorner und streichelte den kantigen Schädel des Tieres. »Stell dir vor, sie haben mir die Erlaubnis erteilt, dass ich dich nach Camelot mitbringen darf. Auch die Regierung unseres Planeten hat keine Einwände mehr erhoben.« Tarlan gab ein Seufzen von sich und zeigte die Zunge. Ihre verdickte Spitze schaukelte eine Weile vor dem Maul hin und her. »Gut«, fuhr Denor fort. »Du willst, dass wir aufbrechen.« Er setzte sich in Bewegung. Tarlan hielt sich auf gleicher Höhe. Nicht hastig, aber doch mit bestimmtem Schritt kehrte Massall zum Gleiter zurück und stieg ein.

Der Okrill blieb draußen. Unmissverständlich machte er klar, dass ihm nicht der Sinn nach einem Flug in diesem Gleiter stand. Denor kannte das Tier lange genug, um zu wissen, dass er es durch nichts vom Gegenteil überzeugen konnte. Also stieg er wieder aus und schickte den Gleiter fort. Die Maschine hob ab und flog nach Süden. Kurz vor dem Horizont tauchte ein Sportflugzeug alter Bauart auf. Ein kurzfristiger Fehler im allgemeinen Luftleitsystem ließ die beiden Fahrzeuge aufeinanderprallen. Beide explodierten und stürzten in den Tunjai-Kanal. Denor Massall ging in die Hocke. Er brachte sein Gesicht auf die Höhe des Okrill-Kopfes und schaute Tarlan tief in die Augen.

»Zufall oder nicht«, sagte er leise und fuhr über die schleimigen Nüstern des Tieres. »Du hast mir gerade zum ersten Mal das Leben gerettet.« Über Okrills wurde viel erzählt, vor allem in den Raumfahrerkrneipen fremder Planeten. Das meiste davon stimmte nicht. Wie Okrills wirklich waren, wussten nur die wenigen Oxtorner, die jemals von einem der Tiere beschützt worden waren. Sie übten sich in Schweigen und taten gut daran. Was sie wussten, konnte nur ein geringer Teil der eigentlichen Wahrheit sein. So war es seit Jahrhunderten und Jahrtausenden seit jener Zeit, als die ersten Siedler auf Oxtorne gelandet waren.

Tarlan stupste ihn an und marschierte los. Als sei es das Selbstverständlichste auf der Welt, schlug er den Weg zum Raumhafen ein. Nach drei Stunden erreichten sie eine der Schwebebahnen. Diesmal hatte der Okrill keine Einwände, das Fahrzeug zu benutzen. Sie stiegen ein und fanden sich achtzehn Minuten später in der Abfertigungshalle des Raumhafens von Shyderhook wieder. »Also gut, mein Beschützer«, sagte Denor Massall und näherte sich dem Schalter der planeteneigenen Reederei »Wenn du der Meinung bist, dass uns nichts mehr auf Oxtorne hält, dann soll es wohl so sein.«

Er steckte den winzigen Chip in das Buchungsgerät und stornierte den Flug, den er für Ende des Monats gebucht hatte. »Ich will schon heute fliegen«, fügte er hinzu. »Tut mir leid«, erklärte der Automat. »Es geht heute nur ein Flug nach Olymp. Von dort kannst du nach Zephos weiterreisen.« »Das ist mir auch sympathisch.« Auf Olymp gab es ein Camelot-Büro, und dort halfen sie ihm garantiert weiter. Bei dem Schiff nach Olymp handelte es sich um einen modernen terranischen Kugelraumer. Er flog den Planeten im System von Boscyks Stern im Direktflug an, und einen halben Tag später saß Denor im gemütlich eingerichteten Beratungsbüro für Camelot - Interessierte und ließ sich den Wein schmecken.

Drei Jahre war es her, dass er sich hier hatte anwerben lassen. Jetzt hatten ihm die Verantwortlichen auf dem Geheimplaneten, allen voran Rhodan, erlaubt, seinen Okrill mit nach Camelot zu bringen. »In Sachen Zephos hat sich eine Änderung ergeben«, klärte Monty Breydenbach ihn auf. Der Agent stammte von Plophos und besaß einen terranischen Pass. »Seit gestern sind dort mehrfach Schiffe ohne Kennkode gesichtet worden. Wir wissen nicht, was die Ursache ist. Aber es sieht so aus, als würden sich die Galactic Guardians für den Planeten interessieren. Derzeit versuchen wir, die Gründe herauszubekommen. Unsere Mitarbeiter auf Zephos sind erst einmal auf Tauchstation gegangen.«

Fast mechanisch wandte Denor den Kopf und starrte Tarlan an. Für einen Sekundenbruchteil leuchteten die schwarzen Augen des Okrills in grellem Blau. Das froschhafte Gesicht blieb ansonsten unbewegt. Nur die Krallen des vorderen Beinpaars bewegten sich ungeduldig. Laut wissenschaftlichen Untersuchungen namhafter Institute auf Oxtorne und Terra können Okrills keine Gedanken lesen und nicht in die Zukunft sehen, rief sich Denor sein Wissen in Erinnerung. Sie können Stimmungen von Personen deuten und sich danach richten.

Er selbst bezeichnete es als Biorhythmus-Espern. Und das funktionierte in neunundneunzig von hundert Fällen. Auch hier und heute. Nein, Gedanken lesen und in die Zukunft sehen konnten Okrills wirklich nicht. Und dennoch schien es an einem einzigen Tag zweimal passiert zu sein. Denor Massall rang sich zu der Erkenntnis durch, dass es irgendwie mit der Fähigkeit des Infrarot-Spurenlesens zusammenhängen musste. Vielleicht »schnupperten« Okrills bei diesem Vorgang an hyperphysikalischen Grenzen oder besaßen eine Art übersinnliche Wahrnehmung, wie sie manchen Menschen nachgesagt wurde, auf Oxtorne jedoch nie beobachtet worden war.

Der Agent setzte seine Reise fort und erreichte auf Umwegen das Ziel. Wo Camelot genau lag, vermochte er selbst nicht genau zu sagen. Die Sterne am Himmel des Planeten glänzten hell und bildeten einen dichten Vorhang, wie man es in dieser Form nur in dichten Sternhaufen erlebte. Vom Band der Milchstraße ließ sich in dieser Lichterpracht nichts erkennen. Tarlan war Feuer und Flamme. Kaum hatte Denor seinen Fuß auf den Boden von Port Arthur gesetzt, hetzte der Okrill davon und erkundete zwei Wochen lang das Land zwischen dem Meer und dem Gebirge. Danach erst kehrte er zu seinem Herrn zurück. »Du meldest dich zum Dienstantritt?« fragte Denor scheinheilig. »Gut. Dann wollen wir zusehen, dass du dir dein Futter verdienst.«

### 3.

Als Camelot-Mitarbeiter im Range eines Agenten für Spezialeinsätze auf Extremwelten hatte Denor Massall in Situationen wie dieser einen geruhsamen Job. Mit der Schiffsführung hatte er nichts zu tun, und die Bedienung der Bordgeschütze oblag seit Jahrtausenden den Steuerautomaten. Folglich saß er wie viele Besatzungsmitglieder in einer der zentralen Sicherheitskapseln und wartete darauf, dass der Angriff auf die MERLIN ein Ende fand. Tarlan lag zu seinen Füßen. Der Okrill verhielt sich die erste halbe Stunde ruhig und schien zu schlafen. Mit zunehmender Dauer des Raumkampfes entwickelte er jedoch immer stärkere Unruhe. Die Nüstern bewegten sich hin und her, und die beiden mittleren Beinpaare mit den Saugnäpfen setzten in unregelmäßigen Abständen auf dem Boden auf und lösten sich wieder.

Der Oxtorner richtete seine Aufmerksamkeit von den ständigen Syntron-Meldungen auf das Tier. Tarlan spürte etwas, und nach allen Erfahrungen, die Denor mit ihm gemacht hatte, bedeutete es Gefahr. Der Okrill richtete sich plötzlich kerzengerade auf und sprang einen Satz zur Seite. Misstrauisch beschnüffelte er die Stelle, an der er gelegen hatte. Er beschrieb einen Halbkreis und schlich geduckt um den Platz herum. Denor instruierte den Pikosyn und zog seine Waffe. Er berührte den Sensor, der den Auslöser entsicherte. Ein Glimmen an der Mündung zeigte die Schussbereitschaft an.

Tarlan krümmte sich zum Sprung. Die Tatzen des vorderen Beinpaars schlugen gleichzeitig in die Luft. Der Oxtorner hörte einen Aufschrei. Mit einem Satz sprang er aus dem Sessel und ging hinter ihm in Deckung. Der Schutzschirm seines SERUNS flammte auf. »Ruf dieses Monstrum zurück!« vernahm er eine Stimme aus dem Nichts. »Ich habe ihm nichts getan. Es soll mich in Ruhe lassen.« Denor ließ langsam die Waffe sinken. »Garron?« Tarlan fauchte und beruhigte sich wieder. Mit einem Wink scheuchte der Oxtorner ihn hinüber zur Wand. »Ja, Garron. Sag ganz einfach Vince zu mir.« Es klang belustigt. »Ist die Luft rein?« »Du kannst herauskommen.«

Aus dem Nichts tauchte die Gestalt des Mutanten auf. Vincent Garron trug statt des im Einsatz vorgeschriebenen SERUNS normale Bordkleidung. Den aufgequollenen Kopf mit den blutroten Narben verbarg er größtenteils unter einem kunstvoll geknoteten Turban. Er sah sich um und brachte hastig den Sessel zwischen sich und den Okrill. »Ich konnte dich nirgends an Bord finden«, beschwerte er sich. »Bis mir die Idee kam, dich in einer der Sicherheitskapseln zu suchen.« Im Fall

einer Zerstörung des Schiffes besaßen die winzigen Kapseln eine eigene Schirmstaffel, einen integrierten Feldantrieb und ein Überlichttriebwerk, das Energie für einen einzigen Sprung von einem halben Lichtjahr besaß.

Tarlan legte sich flach auf den Boden. Denor nahm es als Zeichen, dass er von Garron nichts zu befürchten hatte. »Was kann ich in dieser Stunde der Raumschlacht für dich tun, Vince?« erkundigte sich der Oxtorner. »Mir helfen. Ich versuche die ganze Zeit, Atlan über Funk zu erreichen. Die RICO kann nicht in so großer Bedrängnis sein, dass er keine Zeit findet, mir zuzuhören.« »Ich soll dir helfen? Vermitteln?« »Ich bin in der Lage, diesem ganzen Spuk ein Ende zu machen. Aber dazu muss mir der Arkonide erst einmal zuhören. Er unterschätzt meine Fähigkeiten. Wenn ich eine Hypersenke erschaffe, ist sie so stabil und komfortabel, dass wir von ihr aus in jedes Schiff gelangen, wenn es nicht weiter als eine Lichtstunde entfernt ist.«

»Das ist mir bekannt, und Atlan weiß es auch.« »Dann vorwärts! Ich muss vorher lediglich wissen, wie groß die Senke sein soll, damit sie genügend Bomben und Roboter aufnehmen kann.« Denor Massall brauchte nicht lange zu überlegen.. »Einverstanden. Ich helfe dir.« »Komm mit! Wir nehmen die Abkürzung.« Garron verschwand, und der Okrill folgte ihm mit einem elastischen Sprung ins Nichts. Denor Massall machte, dass er hinterherkam. Aus Tarlan mochte schlaue werden, wer wollte. Denor nahm sich fest vor, es erst gar nicht mehr zu versuchen. Sie benutzten die Hypersenke als Zwischenstation. Der Supermutant schuf einen weiteren Ausgang, der in der Kommandozentrale der RICO mündete.

Als die bei den Männern und der Okrill aus dem Nichts auftauchten, schrillte übergangslos der Alarm. Ein grüner HÜ-Schirm baute sich um sie herum auf; die Arkoniden in Sichtweite gingen in Deckung. Mit hoher Geschwindigkeit rasten Kampfroborer heran und umstellten das Energiegefängnis. »Da siehst du es«, beschwerte Garron sich. »Sie tun, als hätte ich Aussatz oder eine andere ansteckende Krankheit.« »Ich denke eher, dass es mit Tarlan zu tun hat.« Garrons Miene spiegelte Ahnungslosigkeit. »Manche Arkoniden haben einen übertriebenen Reinlichkeitsfimmel. Sogar die Arkoniden, die sich zur Camelot-Bewegung zählen. Es liegt wohl am kulturellen Erbe ihrer degenerierten Vorfahren. Wenn sie das Wort Staubmilbe hören, rennen sie davon, als sei der Leibhaftige hinter ihnen her. Wenn sie Okrill hören, sehen sie rot.«

Zum Glück sagte Denor es ziemlich leise, so dass es die Männer und Frauen nicht hörten. »Wir wollen mit Atlan sprechen!« rief der Oxtorner laut. »Es ist wichtig.« »Nichts ist in einer solchen Situation wichtiger als der Schutz des Moduls und seiner Beiboote«, lautete die Antwort aus einem Akustikfeld. Sprecherin war Gerine, die in Atlans Abwesenheit das Modul kommandierte. »Niemand hat Garron erlaubt, auf diesem Weg an Bord zu kommen. Und der Okrill benötigt eine Unbedenklichkeitsbescheinigung des Quarantänemeisters.«

Denor Massall hatte Mühe, ernst zu bleiben. »Erstens bin ich Camelot-Agent, und der Okrill ist mein Einsatzpartner. Wir sind euch aus diversen Berichten bestens bekannt. Es dürfte euch bekannt sein, dass es auf Camelot noch nie zu einer Epidemie gekommen ist. Zweitens ist mir völlig neu, dass die RICO so etwas wie einen Quarantänemeister besitzt.« Das eintretende Schweigen zeugte von Ratlosigkeit und Sturheit zugleich. Die Arkoniden retteten sich in die einfachste aller Reaktionen, indem sie die Ankömmlinge ignorierten.

Gut fünf Minuten vergingen. Garron wollte bereits verschwinden, da tauchte endlich Atlan in Begleitung von Hermon von Ariga auf. »Lasst die drei heraus, aber sofort!« sagte der Unsterbliche mit eisiger Stimme. Die Arkoniden befolgten die Anweisung des früheren Kristallprinzen mit deutlicher Hast. Der Schirm fiel in sich zusammen, und die TARA-V-UHs zogen sich zurück. Atlan kam auf die beiden Männer zu. »Die Raumschlacht über Thagarum steht auf des Messers Schneide«, empfing er sie. »Die Algiotischen Wanderer versuchen durch eine starke Massierung ihrer Verbände, in Richtung des Planeten durchzubrechen. Wir haben alle Hände voll zu tun; ohne die Beiboote und den massiven Einsatz der Virtuellbildner hätten die anderen schon große Erfolge erzielt.« »Sie werden es nicht schaffen«, behauptete Vincent Garron und unterbreitete dem Arkoniden seine Vorschläge.

»Ich unterstütze Garron bei seinem Vorhaben«, bestätigte Denor. »Tarlan und ich begleiten ihn

in die Hypersenke.« Im Gesicht des Arkoniden arbeitete es. »Gut. Wir versuchen es. Wartet einen Augenblick!« An Hand der Staffelung der gegnerischen Einheiten rund um den Planeten suchten die Syntrons hundert besonders geeignete Ziele aus. Es handelte sich ohne Ausnahme um Schiffe moderneren Typs. Garron nickte und zog sich für ein paar Augenblicke in die Nähe des Ausgangs zurück. Dort konzentrierte er sich. »Ich habe die alte Hypersenke geschlossen und eröffne gerade eine neue.«

Seine Hypersenzen bezogen ihre Atemluft aus dem Raum, in dem er sich zum Zeitpunkt ihrer Erschaffung aufhielt. In diesem Fall füllte sie sich also aus der Kommandozentrale der RICO. Die Syntrons maßen den Luftverlust an, sofort setzten sich Pumpen in Betrieb, die neuen Sauerstoff in die Zentrale schafften. Das genügte dem zentralen Syntron, die genauen Dimensionen rasch herauszufinden. »Die Hypersenke hat ein Volumen von zweitausend Kubikmetern«, stellte er fest. Das reichte nach Meinung des Arkoniden aus. »Einsatz!« sagte Atlan. »Wir zerstören die Angreifer von innen heraus.«

»Da bist du ja, mein Augensterne.« Tuyula Azyk blieb in der Nähe des Zugangs stehen und blinzelte in das Licht der Helmlampen. Neben ihr tauchte der Servoroboter auf, den Vincent Garron ihr als Lotsen geschickt hatte. Der Supermutant trug einen Kampfanzug. Er eilte zwischen den Kampfrobotern hindurch auf sie zu und schloss die junge Blue in seine Arme. »Ich bin froh, dass du in meiner Nähe bist.« Tuyula bog den Hals ein Stück zurück. Wenn Denor die Bewegung richtig deutete, drückte sie Zurückhaltung aus.

»Du bist in Ordnung, Vince?« fragte sie mit ihrer hellen, zirpenden Stimme, deren Töne hart an der Grenze zum Ultraschall lagen. Dem Oxtorner bereiteten die hohen Töne leichte Ohrenscherzen. »Aber natürlich«, behauptete Garron. »Mir geht es gut. Siehst du es mir nicht an, dass ich mich in dieser Gegend wohl fühle? Ein bisschen näher an den Tresor wäre noch besser. Aber hier ist es auszuhalten.« »Vince, es ist Zeit für die nächste Untersuchung. Die Ärzte haben schon nach dir gefragt.«

»Papperlapapp! Sie sollen warten, bis ich mit der Arbeit fertig bin. Es gibt viel zu tun.« Massall hielt sich absichtlich im Hintergrund. Jetzt aber hielt er es für angebracht, sich bemerkbar zu machen. »Es ist höchste Zeit. Könnt ihr euch später unterhalten?« Vincent Garron seufzte und legte die Spitzen von Zeige- und Mittelfinger an die Schläfen. Er konzentrierte sich offensichtlich. »Das Zielschiff steht ungefähr eine halbe Lichtstunde von hier entfernt. Der Ausgang befindet sich da!«

Der Todesmutant deutete auf eine Stelle der absolut dunklen Wandung. »Ich kann die Wandung des Schiffes gewissermaßen durch den Hyperraum hindurch fühlen«, sagte er wie zur Entschuldigung und verzerrte das Gesicht. »Die Wissenschaftler nennen diese Gabe des Spürens die eines Hyperceptors. Na ja ...«

Ein TARA-V-UH setzte sich in Bewegung. Mit seinen Tentakeln nahm er eine der hundert eingelagerten Thermobomben auf. Er berührte den Rand der Hypersenke und verschwand. Zehn Sekunden später kehrte er ohne die Bombe zurück. Denor Massall gab Tarlan ein Zeichen, auf seinem Platz zu bleiben. Er verließ die Senke durch die unsichtbare Öffnung hinter seinem Rücken. Sie führte unmittelbar in die Kommandozentrale der RICO.

»Erfolg?« fragte der Oxtorner knapp. »Eine halbe Lichtstunde entfernt ist soeben ein Pfeilschiff der Algotischen Wanderer explodiert.« Denor trat drei Schritte rückwärts und stand wieder in der Hypersenke des Supermutanten. »Die Explosion ist erfolgt. Wir können weitermachen.« Vincent Garron konzentrierte sich. Schweiß bildete einen glitzernden Film auf seiner Stirn, die Narben im Gesicht schimmerten rötlicher als sonst. Gleichzeitig schuf er vier Ausgänge. Durch jeden wechselte einer der Kampfroboter mit einer Bombe. Die Maschinen kehrten zurück und versorgten sich mit Nachschub. Beim nächsten Mal gelang es dem Mutanten, sogar gleich acht Öffnungen zu erzeugen. Er stöhnte, während er zusammengekauert auf dem Boden saß und seine parapsychischen Sinne durch den Hyperraum wandern ließ.

Während die Roboter verschwanden, entstanden auf der anderen Seite der Senke drei weitere Durchgänge. In dem etwa zwanzig mal zehn mal zehn Meter großen Raum, dessen »Wände« nie

stabil waren, herrschte jetzt ein stetiges Kommen und Gehen. Innerhalb von fünf Minuten transportierten die Roboter dreißig Thermobomben an ihr Ziel und kehrten in die Hypersenke zurück. Garron schloss die Öffnungen sofort. Jedes Öffnen und Schließen begleitete er mit einem tiefen Seufzen, das von der Anstrengung kündete. Wie lange er durchhalten würde, wusste niemand. Und der Oxtorner wagte nicht, den Olymp-Geborenen danach zu fragen.

Noch half dem Mutanten der Überraschungseffekt, aber Denor Massall war sicher, dass die Algiotischen Wanderer bereits nach Möglichkeiten suchten, die Ursache der Explosionen herauszufinden. Da es sich in allen Fällen um thermische Entladungen von ungefähr derselben Stärke handelte, lag es nahe, dass sie denselben Ursprung hatten. Der Oxtorner bezog es in seine Überlegungen ein. Er vergewisserte sich, dass Tarlan ruhig blieb, und nahm es als Anzeichen dafür, dass Vincent Garron seine Fähigkeiten trotz aller Schwierigkeiten unter Kontrolle hatte.

Denor ging zu der Blue hinüber, die das ganze Geschehen offensichtlich nicht richtig einzuordnen wusste und der anscheinend nicht klar wurde, dass gerade Hunderte und Tausende von Raumfahrern getötet wurden, und tippte ihr vorsichtig gegen den Arm. »Bitte verlass jetzt die Nische!« sagte er leise. »Wenn die Algioten zum Gegenschlag ausholen, schwebst du in Lebensgefahr. Du trägst nicht einmal einen Schutzanzug.« »Ich bleibe bei Vince«, piepste die Blue. »Und fass mich nicht an! Ich bin jetzt eine Frau.«

Es nahm Denor jeglichen Wind aus den Segeln. Sprachlos stand er da und wusste nicht, was er noch sagen sollte. Überraschenderweise erhielt er Schützenhilfe von dem Mann, bei dem er es jetzt am wenigsten erwartete. »Tu, was Denor sagt!« rief Garron. »Es kann nicht mehr lange dauern.« Der Mutant bot einen angestrengten Anblick, der Schweiß lief mittlerweile in dünnen Fäden über sein Gesicht; er wirkte bleich und ausgezehrt hinter der Helmscheibe des Schutzanzugs. Roboter Nummer vierzehn kehrte nach dreißig Sekunden noch immer nicht zurück.

»Öffnung schließen!« schrie Denor dem Mutanten zu und schubste Tuyula in Richtung Kommandozentrale der RICO. »Ist geschlossen. Ich öffne aber bereits vier Ausgänge zu weiteren Schiffen.« Beim nächsten Pulk kehrten von den zehn Robotern zwei nicht zurück. Wenig später schwebten fünf TARA-V-UHs gleichzeitig durch verschiedene Öffnungen, nur zwei kehrten zurück. Der Oxtorner wusste, dass die Maschinen von den Algioten so leicht nicht zerstört werden konnten; dazu waren die Paratranschirme und ihre offensive Bewaffnung zu stark. Die Roboter wurden wahrscheinlich mit Fesselfeldern festgehalten. Am Ergebnis änderte sich nichts: Der Roboter zündete die Bombe und seine internen Energiespeicher und sprengte das betreffende Raumschiff auf diese Weise ebenso.

Denor setzte das Zeitfenster für die Rückkehr der Maschinen auf acht Sekunden herab. Es reichte gerade aus, die Öffnung zu passieren, die Bombe loszulassen und wieder in der Hypersenke aufzutauchen. Der Zeitzünder der Bomben blieb nach wie vor auf eine Minute eingestellt. »Das ist alles zu knapp!« keuchte Vincent Garron, am Ende seiner Kräfte. »Ich schaffe das nicht.« Der Mutant hielt im Augenblick gleichzeitig sechzehn Ausgänge offen. Der weiteste war derzeit eine dreiviertel Lichtstunde entfernt. Wie er das schaffte, war dem Oxtorner schleierhaft. Es konnte nur mit den Psi-Fähigkeiten des Bluesmädchens zusammenhängen, die sich auf den Todesmutanten übertragen hatten.

»Nimm weniger Öffnungen!« schlug er dem Mutanten vor. »Das ist für uns sicherer.« Acht schloss der Mutant, kaum dass die Maschinen in ihnen auftauchten. Bei den übrigen verließ ihn die Konzentration. Drei brachte er geschlossen, die verbliebenen fünf wurden zur Bedrohung für die Hypersenke. Drei der Kegelroboter blieben verschwunden. Durch eine der Öffnungen prasselten die Trümmer einer Maschine herein und verfehlten Vincent Garron nur um Haaresbreite. Ein paar der Teile konnte Denor Massall mit den Traktorfeldern seines SE RUNS abfangen. Das Gros prallte gegen die wartenden Roboter oder fiel auf die Bomben.

Die Schirmfelder der beiden SERUNS arbeiteten bereits. Dennoch, eine Kettenreaktion explodierender Bomben in der Hypersenke hätte die beiden Männer und den Okrill einfach in den Hyperraum geblasen. Rückkehr ins Diesseits ausgeschlossen, da Einfachfahrkarte. »Wir beenden die Aktion«, entschied der Oxtorner. »Rückzug in die RICO! Und zwar sofort!« Die Kampfroboter

schwebten an ihm vorbei und schleppten einen Teil der verbliebenen Bomben in Fesselfeldern mit sich. Tarlan zeigte plötzlich Unruhe und fauchte in Richtung des Mutanten. Garron keuchte. Vor Anstrengung lief ihm der Schweiß mittlerweile in breiten Strömen über das verquollene Gesicht.

»Ich kriege eine der Öffnungen nicht zu!« jammerte er. »Konzentriere dich! Es geht doch noch.« Der Mutant schaffte drei von den verbliebenen fünf Ausgängen. Dann brach er übergangslos zusammen. Denor rief den letzten zwanzig Kampfrobotern einen Befehl zu. Sie verteilten sich auf die beiden Öffnungen und sicherten sie. Der Oxtorner rannte zu Garron hinüber und half ihm auf die Beine. »Es sind doch nur noch zwei, Vince.« »Drei«, ächzte der Mutant und sackte in den Knien ein. Garron hatte sich eindeutig übernommen. Und er hatte Recht. Mit dem Ausgang in die RICO waren es drei. Genau zwei zuviel... Sekunden später brach um die beiden Männer in der Hyperraumsenke die Hölle los.

Die Kameras begleiteten die Gestalt im Druckpanzer von ihrer Kabine im Xeno-Trakt der MERLIN bis zur Sicherheitszelle. Sie ging langsam und zog das linke Bein nach. In ihrem Panzer maß sie fast zweieinhalb Meter. Zum achten Mal legte Mhogenas diesen Weg zurück, und nach jedem Besuch bei Vil an Desch konnte er einen winzigen Erfolg vermelden. Der Scoctore taute langsam auf und legte seine völlig ablehnende Haltung etwas ab. Es war Mhogenas Verdienst. Der Fünfte Bote von Thoregon betrachtete den bisherigen Anführer der Algiotischen Wanderer nicht als Gegner und Gefangenen, sondern als Patienten. Der Gharrer durchquerte die Sicherheitsschleuse und blieb vor dem Eingang zum Aufenthaltsraum des einzigen überlebenden Tazolen von Thagarum stehen. Durch das einseitig durchlässige Sichtfenster beobachtete er Vil an Desch.

Der Scoctore kauerte auf dem Boden und imitierte das Baderitual. Es stellte für ihn eine extreme psychische Belastung dar, denn er verfügte nicht über das notwendige Elcoxol. Und ohne dieses stoffwechselfördernde und lebensverlängernde Elixier würde er sterben. Vielleicht in einem Jahr, vielleicht schon morgen. Kein Gharrer, kein Terraner wusste es. Mhogenas klopfte mit dem Handschuh des Druckanzugs gegen die Tür und wartete, bis sich der Tazole erhoben hatte. Seine spitzen Ellenbogen und Knie hinterließen Kratzer auf dem Bodenbelag. Sie bildeten ein bizarres geometrisches Muster, das der Gharrer sofort identifizierte. Es handelte sich um die dreidimensionale Darstellung des Sonnentresor-Gitters.

Vil an Desch schritt in dem für sein Volk typischen Kniegang hinüber zum Tisch und setzte sich darauf. Die Sessel ignorierte er. Mhogenas wusste durch etliche Beobachtungen, dass es nicht an der Qualität der Möbelstücke lag. Die Sitzflächen waren einfach zu weit unten. Einem gottgleichen Herrscher gebührte ein erhöhter Sitz. »Ich gewähre dir Zutritt«, klang es aus dem Funkgerät des Gharrers. Der Fünfte Bote trat ein und blieb in der Nähe der Tür stehen. Das Ritual der Musterung gehörte von Anfang an zu ihren Begegnungen.

Vil an Desch akzeptierte, dass Mhogenas seinen Helm nicht öffnete, und der Gharrer duldete im Gegenzug, dass der Scoctore ihn einer eingehenden Betrachtung unterzog. Je länger sie dauerte, desto tiefer stand der Besucher im Rang unter dem Herrscher. Diesmal ließ Vil an Desch ihn keine zwei Minuten warten. »Gharrer, ich erlaube dir näher zu treten.« Ein verrosteter, aus dem Salzwasser des Meeres geborgener Roboter hätte keine schlimmere Stimme haben können als der Tazole. Die Terraner in der MERLIN sprachen von »Reibeisen«. »Ich danke dir«, sagte der Fünfte Bote Thoregons.

Er ging auf den Tisch zu und blieb im Abstand von drei Metern stehen. Vil an Desch starrte zu seiner Helmscheibe herauf und bewegte sich unruhig hin und her. Nach einer Weile zog er die Beine an den Körper, kletterte auf den Tisch und stellte sich darauf. Jetzt überragte er den Gharrer doch um ein paar Zentimeter. »Man nennt dich den Fünften Boten«, fuhr der Scoctore fort. »Damit zählst du zu den engsten Beratern deines Herrschers und hast außer ihm nur die ersten vier Boten über dir. Ich habe beschlossen, dich als gleichwertigen Gesprächspartner zu betrachten.«

»Du bist zu gütig, Vil an Desch.« Es hatte wenig Sinn, den Scoctoren über die Grundzüge einer Demokratie aufzuklären. Und bislang hatte man ihm auch noch nicht die Hintergründe von



Thoregon und der Boten der Koalition erläutert. »Aber gewiss doch. Deine Worte klingen nicht nur privilegiert, sie sind auch weise. Ich stimme dir zu, dass die Völker der Galaxis Chearth das Recht haben, sich gegen eine Invasion fremder Völker zur Wehr zu setzen. Ja, meine Großherzigkeit geht sogar einen Schritt weiter. Niemand wird kritisieren, dass ihr fremde Hilfe herbeiruft. An ihrer Wirksamkeit wird allerdings gezweifelt. Was euch fehlt, sind mächtige Gottheiten wie Xion und Gaintanu. Mit ihrer Hilfe wäre es nie zur jetzigen Situation gekommen. Ihr hättet uns dann wie Brüder empfangen, die wir ja sind. Brüder aus der Nachbargalaxis.«

»Wir wissen deine Großzügigkeit zu schätzen.« »Nachto ist stets gnädig und hilfsbereit.« Vil an Desch galt als Inkarnation des tazolischen Gottes von Blitz und Feuer, weil bei seiner Geburt ein Gewitter getobt hatte. Von seiner Fulminanz und Hitzköpfigkeit hatte er allerdings in der Zeit seines Aufenthalts an Bord der MERLIN einiges verloren. »Wir nehmen dich beim Wort. Möge die Gnade der Erleuchtung mit dir sein! Was ich dir eröffne, ist nicht dazu angetan, dich fröhlich zu stimmen.« »Nachto steht über den Dingen und übertrifft dich tausendfach an Weisheit. Was hast du zu sagen?«

»Den Sonnentresor haben einst kluge Wesen von hoher Kompetenz errichtet, um die Guan a Var einzusperren. Es handelt sich um Sonnenwürmer, die sich von der Energie eines Sterns ernähren und diesen in kurzer Zeit zum Erlöschen bringen. Danach springen sie zum nächsten und fressen seine Kraft in sich hinein. Die Guan a Var zählen zu den gefährlichsten Erscheinungen im ganzen Universum. Wer den Sonnentresor zerstört, befreit sie und bringt Tod und Verderben über die Völker Chearths und Algions.« Mhogena kannte den Scoctoren als ruhiges und besonnenes Wesen, das sich über keine Provokation aufregte und alles mit überheblicher Gelassenheit ertrug. Jetzt reagierte er jedoch völlig überraschend. Vil an Desch sprang zu Boden und eilte in seiner Unterkunft auf und ab. Es war, als habe er von einem Augenblick auf den anderen alles Majestätische verloren.

Der Gharrer schaltete das Akustikfeld ab und kommunizierte leise mit dem Syntron der Sicherheitszelle. »Die Medoroboter sollen sich bereit halten, falls etwas passiert.« Vil an Desch kletterte auf den Tisch zurück und erstarrte. »Ich nehme alles zurück, was ich über deine Weisheit gesagt habe«, verkündete er schrill und metallisch. »Messe ich deinen Herrscher an deiner Dummheit, schneidet er schlecht ab! Du bist verrückt, tausendmal hirnlos. Nichts von dem, was du sagst, entspricht der Wahrheit. Es ist die Ausgeburt einer kranken Phantasie. Wenn Nan er Orvan das hören könnte. Es würde sein Leben um hundert Jahre verlängern.«

»Dann wärest du jetzt nicht Anführer und hättest keine Gelegenheit, unsere Gastfreundschaft zu genießen.« »Das ist wahr. Dennoch bleibe ich dabei. Du bist tausendmal verrückt. Vermutlich eine Erbkrankheit bei den Gharrern. Die Erzählung über die Guan a Var ist ein Märchen. Eine Lüge. Propaganda der Gharrer und ihrer Brudervölker, um eine Rechtfertigung für Angriffe gegen uns zu erhalten.« »Falsch. Warum habt ihr Tazolen euch denn in den Kopf gesetzt, den Sonnentresor zu öffnen? Was steckt dahinter, wenn es nicht die Guan a Var sind?« Vil an Desch gab keine Antwort mehr. Ein Standbild hätte nicht regloser auf dem Tisch stehen können als er. Mhogena wartete zehn Minuten, dann zwanzig. Und noch immer sagte der Scoctore nichts.

Der Gharrer gab es auf. Er würde an einem anderen Tag wiederkommen. Mhogena wandte sich um und ging zur Tür zurück. »Gib mir Elcoxol, aber schnell!« er klang es hinter ihm. Es kam wie aus der Pistole geschossen und im Ton eines mächtigen Befehlshabers. »Dein Wunsch ist mir Befehl«, antwortete Mhogena, ohne Vil an Desch dabei anzusehen. »Wenn du bereit bist, mit mir auch über unliebsame Dinge zu sprechen, bekommst du Elcoxol.« Der Fünfte Bote verließ die Sicherheitszelle und machte sich auf den Rückweg in seinen Wohntrakt mit eigener Luftversorgung. Mhogena hatte keine Ahnung, woher er das Elcoxol nehmen sollte.

#### 4.

Das Krachen der Entladungen ließ die Hypersenke erbeben. Denor hatte keine Ahnung, wie ein solch fragiles Gebilde auf energetische Überhitzung reagierte. Vermutlich durch Explosion oder Implosion. Auf alle Fälle zog eine Überhitzung garantiert einen Verlust an Stabilität nach sich. Da

die Senke eine hyperphysikalische Verbindung zu ihrem Schöpfer besaß, musste die Katastrophe auch unmittelbare Folgen für Vincent Garron selbst haben. Die Roboter schossen Sperrfeuer und zerstörten ein halbes Dutzend Maschinen der Algioten, die durch die beiden Öffnungen drängten. Dahinter erkannte der Oxtorner Wesen in unterschiedlichen Schutzanzügen. »Es ... es geht nicht«, stammelte Vincent Garron. »... bin ... zu ... schwach.«

Tarlan stieß ein gefährliches Brüllen aus und fletschte die Zähne. Noch konnten ihn die Algiotischen Wanderer von ihren Standorten aus nicht sehen. Aber wenn dem Tier etwas geschehen wäre, hätte Denor sich das nie verziehen. »Tarlan«, sagte er und deutete auf den Ausgang. Der Okrill huschte hinüber und blieb abwartend stehen. Denor Massall begriff, dass er von Garron keine Unterstützung mehr erwarten konnte. Er warf sich den schwächtigen Mutanten über die Schulter und spurtete zum Ausgang. Tarlan hielt sich an seiner Seite. Gemeinsam durchquerten sie die Öffnung und fanden sich in einem Maschinenraum wieder.

Der Oxtorner setzte Garron ab und tätschelte die Wangen des Mannes. »Senke aufheben, schnell!« sagte er akzentuiert. Ein erster Energiestrahл zischte aus dem Nichts an ihnen vorbei und schlug in eine Konsole ein. Der zweite lag ein Stück höher und hörte plötzlich auf, als habe ihn jemand mit der Schere abgeschnitten. »Senke geschlossen«, seufzte der Mutant in seinen Armen. Vincent Garron verdrehte die Augen und verlor das Bewusstsein. Die von Mutantenkraft geschaffene künstliche Blase oder Raumkrümmung löste sich auf. Alles, was sich zu diesem Zeitpunkt in ihr aufgehalten hatte, wurde übergangslos im Hyperraum zerstreut.

Der Oxtorner musterte die Umgebung. Der Maschinenraum wirkte vertraut, die einzelnen Aggregate zeugten von terranischer Bauweise. Dennoch - es war nicht die Kommandozentrale der RICQ, in der sie eigentlich hätten herauskommen müssen. »Pikosyn, ich brauche eine Ortsbestimmung«, sagte Denor. »Du befindest dich in Raum achtzehn, Maschinendeck elf, Sektion siebzehn.« »Danke. Gibt es in der Nähe einen Transmitter, damit ich von der RICO in die MERLIN gelangen kann?« »Du befindest dich bereits in der MERLIN.« Massall warf dem bewusstlosen Mutanten einen schiefen Blick zu. Anschließend ließ er ihn zu Tarlan weiterwandern.

»Hast du eine Erklärung dafür?« Der Okrill schnupperte an dem Liegenden und wirkte irgendwie hilflos. »Nun gut. Dann gehe ich davon aus, dass ich wohl nie eine Erklärung dafür erhalte.« Vincent Garron konnte sie ihm mit hoher Wahrscheinlichkeit auch nicht liefern. Denor setzte sich mit der RICO in Verbindung und erhielt eine Verbindung mit Hermon von Ariga. »Gratulation!« sagte der Arkonide. »Ihr habt innerhalb weniger Minuten mehrere Dutzend Einheiten vernichtet.«

Der Oxtorner senkte kurz den Kopf. »Einige Dutzend Einheiten ...«, murmelte er, als ihm erstmals »richtig« bewusst wurde, dass sein Einsatz mit Garron ein solcher Erfolg geworden war. Einen Augenblick lang machte er sich klar, dass in jedem zerstörten Schiff Hunderte denkender Wesen gestorben waren. Wie durch Watte hörte er den Kommandanten der RICO weitersprechen. »Stoßtrupps sind in den eigenen Schiffen spurlos verschwunden, wie wir aus aufgefangenen Funkgesprächen entnommen haben. Es gibt den Algioten zu denken. Sie ziehen sich zurück.«

»Vincent wird erleichtert sein, wenn er von seinem Erfolg hört. Hat Atlan bereits weitere Entscheidungen getroffen?« »Nein. Aber es findet demnächst eine Besprechung aller dreizehn Kommandanten statt.« Denor bedankte sich und schaltete die Verbindung ab. Über die zahlreichen Toten musste er erst einmal gedanklich wegkommen. Vielleicht musste er sich wegen dieser Frage auch um Garron kümmern. Aber jetzt war er fest entschlossen, an dem Vorstoß nach Kauhriom teilzunehmen. Schon allein aus dem Grund, weil Atlan hatte durchblicken lassen, dass er für den Vorstoß auf Garrons Mithilfe baute. Bis der Supermutant allerdings wieder bei Kräften war, würde noch einige Zeit vergehen.

»Wlaschos ist nicht stabil.« Die Meldung erreichte Myles Kantor in seiner Kabine. Vor ihm auf dem Tisch stand ein Dutzend Uhren - Nachbildungen der Originale aus seinem Bungalow am Goshun-See. Daheim wachten die Servos über die Schätze aus mehreren Jahrtausenden, die er in der Zwischenzeit zusammengetragen hatte. Hier, fern der Heimat, begnügte er sich mit Duplikaten,

von den Maschinen der ENZA nach seinen Plänen und Daten hergestellt. »Tick-tick-tick« - die Uhren schlugen im Gleichtakt und wichen doch bis zu einer hundertstel Sekunde davon ab.

Für den Terraner besaß der Rhythmus eine ganz besondere Bedeutung. Die Uhren symbolisierten für ihn nicht nur den Pulsschlag der Uhren von Wanderer. Sie erinnerten ihn auch an den Gleichtakt zweier schlagender Herzen, sein eigenes und das von Kallia, seiner verstorbenen Frau. Den Schicksalsschlag, dass sie einem Attentat fremder Mächte zum Opfer gefallen war, hatte er bis zu diesem Tag nicht verwunden. Warum nur hatte sie auf diese grausame Weise sterben müssen? »Ein Fluch lastet auf mir«, flüsterte er heiser.

Seine Gedanken kehrten in jene heile Welt zurück, als er unter der Obhut seiner Eltern, des Synergistiker-Duos Enza Mansoor und Notkus Kantor, aufgewachsen war. Myles hatte die Fähigkeiten seiner Eltern geerbt und bereits als Jugendlicher das Duo optimal ergänzt. Bis zu jenem Tag, als sie sich dem Prozess der Metalyse unterworfen und NATHAN geheilt hatten. Notkus' Bewusstsein war in NATHAN verlorengegangen, sein Körper abgestorben. Lange Zeit hatte Myles den Verlust des Vaters nicht verkraftet. Erst später, als er Kallia Nedrun kennengelernt hatte, war eine Änderung in seinem Leben eingetreten.

Doch das Schicksal gönnte ihm nur wenige Jahre der Erholung. Enza starb an den Folgen eines Laborunfalls, während er an der Großen Leere weilte. Kallia war schon zuvor ins Koma gefallen und dämmerte viele Jahrzehnte vor sich hin. Sie entpuppte sich als Attentäterin auf das Heliotische Bollwerk und fand einen grausamen Tod. Alle, die Myles geliebt hatte und noch liebte, weilten nicht mehr unter den Lebenden. Für den Wissenschaftler bedeutete es in letzter Konsequenz, sich nie mehr zu verlieben, überhaupt niemals jemanden in sein Herz zu schließen und sich einzig und allein der Wissenschaft hinzugeben. »Ein Fluch lastet auf mir«, wiederholte er.

Auch der Syntron meldete sich wieder und führte ihm vor Augen, dass er nicht einmal in seiner eigenen Kabine allein war. »Wlaschos ist nicht stabil«, ertönte erneut die Meldung. »Wlaschos?« Es handelte sich um den einzigen Pulsar im Gefüge des Sonnentresors. Er besaß einen Durchmesser von hundertdreißig Kilometern und die achtfache Masse Sols. Wlaschos stand im mittleren Bereich der Kugelschalen-Staffelung.

»Du hast richtig verstanden.« »Ich komme.« Er fuhr herum und riss dabei fast den Tisch mit den Uhren um. Die Repliken wackelten und dröhnten. Sie begannen wie auf Kommando zu schlagen und erzeugten ein Getöse, das ihn regelrecht zur Flucht aus der Kabine trieb. Wie von Furien gehetzt rannte er hinaus auf den Korridor und schlug die Richtung zu den Labors und wissenschaftlichen Sektionen ein. »Wlaschos also«, murmelte er. Viele Alternativen gab es nicht. Ein Pulsar stellte in der Gruppe der Neutronensterne die auffälligste Kategorie dar. An Pulsaren ließ sich nicht viel ablesen, aber das, was sie einem mitteilten, war aufschlussreich.

Myles erreichte das Hauptlabor der ENZA und blieb ruckartig stehen. Das Hologramm mit der Darstellung des Sterns füllte fast die ganze vordere Hälfte des Raumes aus. Es ähnelte einer Nova, die sich bedrohlich aufblähte. »Wieviel?« fragte Myles. Stippen Figular saß vor einem der Auswertungsterminals und blickte kurz auf. »Knapp über fünf Tausendstel sind's.« Fünf Tausendstel innerhalb von rund sechs Wochen. Das war viel. Bei der Ankunft der GILGAMESCH in Chearth hatte die Pulsfolge von Wlaschos exakt 15,2363 Sekunden betragen. Inzwischen lag der Wert bei 15,2311 Sekunden. Wenn sie die Beschleunigung auf Jahre und Jahrtausende hochrechneten, konnten sie erkennen, wann in etwa der kritische Wert erreicht war, in dem der Pulsar seine Stabilität verlor.

Myles vergaß übergangslos Uhren und Vergangenheit und richtete seine Aufmerksamkeit komplett auf die wissenschaftliche Erkenntnis. Er sank in den Sessel vor seinem Terminal und vertiefte sich über zwanzig Stunden lang in die Messwertvergleiche aller Faktoren, die sie bisher über den Sonnentresor gewonnen hatten. »Stippen, es liegt an den Gravowellen«, sagte er unvermittelt. »Tut mir leid«, meldete sich der Syntron. »Stippen ist in der Schlafpause. Du bist zur Zeit allein im Labor.« »Egal. Zeichne meine Worte auf! Die Gravitationswellen, die Wlaschos von den anderen Sternen des Tresors erreichen, beschleunigen seine Rotation. Der Wert erscheint minimal, ist jedoch auf Zeitspannen von ein paar tausend Jahren beträchtlich. Der Pulsar wird in

sich zusammenstürzen und sich in ein Schwarzes Loch verwandeln. Das bedeutet das Ende des Sonnentresors. Wenn wir die Manipulationen durch die Algiotischen Wanderer dazurechnen ...«

Der Aktivatorträger sprang auf einmal auf. »Information an die gesamte Flotte! Möglicherweise zerbricht der Tresor innerhalb der nächsten Jahre. Oder es sind nur noch Wochen!« Atlan meldete sich über den Interkom. »Dann hat Garron mit seiner Warnung recht?« »Allerdings. Hast du etwa daran gezweifelt?« Der Arkonide gab keine Antwort und unterbrach die Verbindung. Die Gestalten der Nonggo tauchten vor Myles' innerem Auge auf. Er sah die klapperdürren Wesen so, wie er sie damals in Kenteullen erlebt hatte, beim ersten Austausch von zwei Faktorelementen zwischen Terra und dem Reich dieser Wesen.

Die Sphärenräder hatte er selbst nie in ihrer kompletten Dimension gesehen, aber die Berichte darüber hatten ihn fasziniert. Die komplizierte Konstruktion war absolut fehlerlos. Sie würden selbst in einer Million Jahren noch genauso existieren wie heute. Erneut und diesmal deutlich intensiver stellte er sich die Frage, wie die Nonggo bei der Errichtung des Sonnentresors einen solchen Fehler hatten begehen können. »Möglicherweise planten sie, nach fünfzigtausend Jahren hierher zurückzukehren«, diktierte er dem Syntron. »Aber sie hätten merken müssen, dass das System viel früher kollabiert.«

Sosehr er sich den Kopf darüber zerbrach, er fand keine befriedigende Antwort. Diese konnten höchstens die Nonggo selbst geben. Oder nicht einmal das. Das vorläufige Fazit in seinen Aufzeichnungen musste auf seine Mitarbeiter nicht besonders motivierend wirken. »Immer mehr Anzeichen deuten darauf hin, dass innerhalb Thoregons einiges im Argen liegt. Wer könnte da helfen? Wir sicherlich nicht.«

5.

»Und hiermit taufe ich dich auf den Namen OXTORNE!« Tuyula Azyk berührte die Kontaktfläche. Das Antigravfeld im Leerraum neben der RICO beschleunigte und raste dem Vesta-Kreuzer mit der Nummer Neun entgegen. Die Blase mit zehn Litern Syntho-Schampus aus den Robotkellereien des Zentralmoduls glitzerte im Licht der Scheinwerfer. Sekunden später berührte sie die Außenhülle des 100-Meier-Kreuzers. Das Feld löste sich auf, und die Blase zerplatzte in Myriaden winziger Champagner- Kügelchen.

»Frohe Weihnachten!« riefen die zweihundert anwesenden Menschen im Chor. Dabei sahen sie alle in eine Richtung, nämlich auf ihn. Denor Massall fühlte sich in diesem Augenblick irgendwie fehl am Platz. »Wieso starrt ihr mich so an?« murmelte er. »Und was meint ihr mit ...« Eine Hand legte sich schwer auf seine Schulter. Er wandte den Kopf und musterte den Mann mit dem silberweißen Haar und den roten Albinoaugen. »Heute ist der vierundzwanzigste Dezember. Nach wie vor ist das in der christlichen Tradition und den zahlreichen aus ihr entstandenen Religionen das Fest der Geburt des Erlösers; andere Terraner und Terra-Abkömmlinge feiern das Fest ohne religiösen Bezug. Weihnachten eben.«

Denor fühlte sich noch unbehaglicher als bisher. Weihnachten also. Er erinnerte sich, dass er in seiner Kindheit einmal ein Weihnachtsfest miterlebt hatte. Er grub in seiner Erinnerung und trug alles zusammen, was er wusste. »Etwas fehlt«, stellte er fest. »Bloß was?« Der Arkonide hob die Unterarme und drehte die Handflächen nach oben, das Pendant zum menschlichen Achselzucken. »Natürlich«, fuhr der Oxtorner fort. »Da war ein Baum. Ein Nadelbaum mit vielen Lichtern und glitzernden Fäden.« Atlan wirkte übergangslos betroffen. Er fuhr herum und deutete in Richtung der Kontrollpanels. »Wieso habt ihr nicht daran gedacht?« fragte er auf arkonidisch.

Die Männer und Frauen blieben stumm. Ihre Finger huschten über die Sensorfelder, und ihre Lippen flüsterten ununterbrochen Befehle. Draußen vollführten die winzigen Tropfen des Syntho-Gebräus einen hektischen Tanz in der Schwerelosigkeit, gesteuert von winzigen Traktorstrahlern. Zehn Sekunden dauerte es, bis mitten in der Halle ein zehn Meter hoher Holo-Christbaum mit brennenden Wachskerzen, Lametta und Lebkuchen entstand. Oben auf der Blautanne steckte eine chromfarbene Spitze in der Gestalt eines Okrills. »Ich danke euch.« Denor hatte keine Probleme,

seine Rührung zurückzuhalten. Er konnte mit dieser Art Festen nichts anfangen.

Der Okrill schien da anders zu empfinden. Er stolzierte zweimal um die Holographie herum und benahm sich, als müsse er alle Einzelheiten des Behangs einer exakten Musterung unterziehen. Anschließend kehrte er zu seinem Herrn zurück und legte sich neben ihn. »Vielen Dank auch dir, Tuyula«, fuhr der Oxtorner fort. »Du hast das wirklich sehr gut gemacht.« »Gern geschehen, Denor. Dreimal darfst du raten, wessen Idee das war.« Mit allem hatte Massall gerechnet, nur nicht mit dieser Frage. Er zuckte mit den Achseln. »Ich weiß es wirklich nicht, Kleines.« »Na gut. Irgendwann wirst du von allein darauf kommen. Entschuldigt mich jetzt! Ich werde ja nicht mehr gebraucht.«

Das Bluesmädchen stolzierte aus der Halle. Einen kritischen Blick schenkte es den vier Androiden, die wie Statuen neben der Tür standen. Zwei von ihnen waren männlich, zwei waren weiblich. Die sogenannten Avataras hatte Atlan absichtlich bei der Weihnachtsfeier platzieren lassen, damit ihre organischen Gehirne einige neue Eindrücke speichern konnten. Tuyula blickte sich noch einmal um, dann ging sie endgültig und ließ sich von da an nicht mehr blicken. »Tuyula ist wirklich zu jung, um den Vorstoß nach Kauhriom mitzumachen«, sagte Atlan.

»Willst du sie nicht mit der Mitschuld an vielen tausend Toten belasten?« fragte der Oxtorner. »Du spielst auf eure Aktion mit den Hypersenken an?« Denor nickte. »Ja. Ich nehme an, dass ihr noch gar nicht so richtig klar ist, was wir da gemacht haben.« »Wir sind in einem äußerst gefährlichen Konflikt, und du weißt das!« Atlans Stimme klang eisig. »Wenn wir überleben und darüber hinaus die weitere Existenz der Bewohner dieser Galaxis sichern wollen, bleibt uns nichts anderes übrig, als möglichst harte Schläge gegen die Invasoren zu führen.«

»Ich weiß das in der Tat.« Der Oxtorner blieb so gleichmütig wie immer. »Wir müssen aufpassen, dass Tuyula nicht irgendwann ein Trauma erleidet. Deshalb sollte sie stets in der Nähe wichtiger Ansprechpersonen sein.« »Es geht aber nicht, dass wir ihr einen Aufpasser zur Seite stellen, nur um zu verhindern, dass die Algioten sie gefangen nehmen oder erschießen.« »Ich stimme dir zu.« Für Denor Massall war das Thema damit erledigt. Er richtete seine Aufmerksamkeit auf Hermon von Ariga. Der Feuerleitchef der RICO näherte sich und blieb im Abstand von drei Metern stehen.

»Es ist alles erledigt, wie du es gewünscht hast«, sprach er Atlan an. »Eine Armee von Kampfrobooten ist an Bord, ebenso ein ansehnliches Arsenal großkalibriger Waffen.« Der Arkonide senkte als Zeichen der Zustimmung und des Dankes den Kopf. Von Ariga zog sich umgehend zurück. »Es ist Zeit aufzubrechen«, sagte Atlan laut. »Die Besatzungen in den zurückbleibenden Modulen sind instruiert. Für den Fall eines erneuten Angriffs ist das oberste Ziel, Thagarum zu halten. Alles andere ist weniger wichtig. Die Gharrer, Wlatschiden und Maahks stehen uns zur Verfügung. Mhogena wird sich darum kümmern.« Die gemischten Mannschaften aus verschiedenen GILGAMESCH-Modulen zogen ab und wechselten mit Beibooten in den Vesta-Kreuzer über.

Denor bemerkte das Handzeichen Atlans und wartete, bis sie unter sich waren. »An deinem Auftrag ändert sich nichts. Ich brauche Gewissheit über Vincent Garron. Du wirst dafür sorgen, dass es nicht zu einer Katastrophe kommt, wie das gestern beinahe der Fall gewesen wäre.« Gemeinsam suchten sie die letzte Raumlinse auf. Vor dem Einstieg wartete der Fünfte Bote Thoregons. Er überreichte dem Arkoniden einen Speicherkristall. »Er umfasst einige detaillierte Unterlagen über Kauhriom, die ich dir bislang noch nicht gegeben habe«, klang es aus dem syntronischen Translator des Gharrers. »Ich wünsche euch viel Glück.« Sie bedankten sich und stiegen ein. Die Linse schoss durch das Katapultrohr und raste hinüber zur OXTORNE:

»Er kümmert sich weiter um den Scoctoren, sehe ich das richtig?« Atlan bestätigte mit einem Kopfnicken. »Ein solcher Glücksfall ist selten, dass man den obersten Anführer des Gegners so früh in die Hände bekommt«, sagte er. »Vil an Desch war der gottgleiche Herrscher dieser Invasionsflotte, eine Mischung aus Priesterkönig und Admiral. Zwar haben die Algiotischen Wanderer inzwischen einen neuen Anführer für ihre Flotten, aber an der Macht und dem Einfluss des Scoctoren dürfte sich wenig oder nichts geändert haben. Wenn Mhogena Erfolg hat, können die Völker Chearths hoffentlich aufatmen.«

»Rücksturz in zwanzig Sekunden.« Sie konnten nur hoffen, dass die Etappe über eine Distanz von vier Lichtjahren einigermaßen reibungslos verlief. Die Einflüsse in der Nähe des Sonnentresors waren nicht zu unterschätzen. Die Manipulationen der Algiotischen Wanderer trieben die Unwägbarkeiten zusätzlich in die Höhe. Und Kauhriom lag ein Lichtjahr näher am Sonnentresor als Thagarum. Die Daten wiesen aus, dass es sich bei diesem Ort um eine spiralförmige Weltraumstation in Form einer Helix handelte. Nach menschlichen Begriffen ähnelte sie einer Korkenzieherspirale. Sie war zwei Kilometer hoch und besaß einen Durchmesser von fünfhundert Metern. In mehreren Ebenen ragten aus ihr Plattformen ins All. Die Schaltstation lag im Zentrum des Gebildes.

Mit dem Auftauchen des Sternglitzerns auf den Bildschirmen jaulte der Alarm los. Die Taster markierten über dreihundert Pfeilschiffe der Tazolen. Die OXTQRNE war mitten unter ihnen materialisiert. Und sie lag auf Kollisionskurs mit mindestens zwei Dutzend davon. »Notsprung!« stieß Atlan hervor. »Drei Lichtstunden!« Erste Blitze zeigten an, dass die Tazolen das Feuer eröffneten. Die Schirmfelder des Vesta-Raumers glühten auf.

»Kein Grund zur Sorge«, stellte Denor Massall nüchtern fest. »Wir halten den tausendfachen Beschuss aus.« Schlimmer stand es mit der Kollisionsgefahr. Einen Aufprall mit knapp siebzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit verkräftete kein Andruckabsorber und keine Schirmstaffel. Drei Sekunden noch. Die Tazolenraumer rasten scheinbar mit wahnwitziger Geschwindigkeit auf den Kugelraumer zu. In Wahrheit dümpelten die Pfeilschiffe eher gemütlich vor sich hin, und die OXTORNE kam wie das leibhaftige Verderben über sie. Das menschliche Auge vermochte nicht, mit dem Tempo der Ereignisse mitzuhalten. Alles wirkte irgendwie verschwommen. Die Schiffe der Algiotischen Wanderer verwandelten sich auf den Bildschirmen in riesige Metallmonster - und dann waren sie übergangslos weg. Sekunden später kehrten sie zurück.

»Eine halbe Sekunde vor dem Aufprall, das war knapp«, kommentierte Atlan. Seine Stimme vibrierte leicht. »Was sagt die Kursauswertung?« »Fehlsprung. Statt der vier Lichtjahre haben wir nur dreieinhalb zurückgelegt«, lautete die Antwort des Syntroverbunds. »Korrigieren! Wir tasten uns in zwei kleineren Etappen an unser Ziel heran.« »Achtung, wir werden verfolgt. Abstand eine halbe Lichtstunde.« Ein Dutzend der Pfeilschiffe hatte die Spur aufgenommen. Andere tauchten ein Viertellichtjahr abseits ihrer Flugroute auf, wenn die Messungen der Hyperorter einigermaßen zuverlässig waren. Die Tazolen führten erneut ein Linearmanöver durch und versuchten der OXTORNE zu folgen. Das Manöver endete in einem Fiasko. Sie materialisierten drei Lichtstunden entfernt in einem Pulk. Zwei der Schiffe kollidierten miteinander und explodierten.

Die OXTORNE setzte ihren Weg ungehindert fort und erreichte eine halbe Stunde später und im Schutz ihres Deflektorfelds das Zielgebiet. Knapp zwei Lichtstunden entfernt lag Kauhriom. Von den aus dem Korkenzieher ragenden Plattformen mit ihren achthundert bis fünfzehnhundert Metern Länge und verschiedenen Breiten war lediglich eine einzige mit einem Schiff belegt. Vermutlich diente es dem Austausch der Besatzung beim Schichtwechsel. »Garron möchte dich sehen, Denor«, meldete der Pikosyn des SERUNS. »Er sagt, es sei dringend.«

Der Oxtorner nickte Atlan zu und eilte aus der Zentrale zur Medostation. Tarlan begleitete ihn wie sein Schatten. Wie bereits in der MERLIN lag Vincent Garron auf einem Bett unter einem Gewirr von Messapparaten und energetischen Feldern. Er rührte sich kaum und bewegte lediglich die Finger der linken Hand. Denor trat zu den Ärzten und Parapsychologen und warf einen Blick auf die Diagramme.

»Alles in Ordnung«, bestätigte Dr. Julio Mangana, der Chefarzt der MERLIN, den man von seiner Erscheinung her eher für einen Filmstar als für einen Arzt halten musste. Er betreute Garron ununterbrochen. »Es gibt keine Anzeichen dafür, dass die zunehmende Stärke der Hypersignale unkontrollierte Reaktionen hervorruft.« »Ganz im Gegenteil!« rief Garron. Er richtete sich auf die Ellenbogen auf und strahlte den Oxtorner an. »Sieht man es mir an? Ich fühle mich pudelwohl. Ich könnte Bäume ausreißen, ach was, Planeten wegtragen.«

»Immerhin tritt in deinem körperlichen Befinden keine Verschlechterung ein«, dämpfte der

Chefmediker seine Euphorie. »Warten wir erst einmal ab, wie du dich fühlst, wenn wir die Station erreicht haben.« »Noch besser.« Garron setzte sich auf die Bettkante und ließ die Beine baumeln. »Ich fühle mich wie im Elysium. Die bluesschen Wonnekreaturen sind ein Dreck im Vergleich mit dem, was ich empfinde. Schade, dass Tuyula es nicht erleben darf. Es würde ihr helfen. Sie ist so lieb, so nett. Habt ihr jemals eine Blue mit einer derartigen Anhänglichkeit erlebt?«

»Du lenkst vom Thema ab, Vince«, sagte Denor Massall und beobachtete den Okrill. Tarlan reagierte noch mit Misstrauen. Es lag daran, dass der Oxtorner selbst misstrauisch war. Er konzentrierte sich auf die Neugier gegenüber Garron und darauf, dass er unbedingt herausfinden wollte, wie der Mutant sich fühlte. »Komm her zu mir, Okrill!« rief Garron und kauerte sich auf den Boden. »Ist es nicht herrlich? Diese Kraft, dieses Bad der Erfüllung? Leute, es ist unbeschreiblich. Ihr verpasst wirklich etwas. Meine kleine Tuyula, wie gern hätte ich dieses Erlebnis mit dir geteilt.«

»Teil es doch einfach mit Tarlan!« Vincent Garron schielte zu Denor herüber und verzog den Mund. »Das meinst du doch nicht ernst, oder?« »Doch. Natürlich.« Der Oxtorner verzog keine Miene. »Sieh an. Denkt Atlan immer noch, dass ich eine Gefahr für die Expedition darstelle?« Der Oxtorner zuckte mit den Achseln. »Vielleicht rechnet er mit einem Ausfall deinerseits. Vergiss nicht, dass dich in der Hypersenke die Kräfte verließen. Du hast dich einfach überschätzt, Vince!« »Mag sein. Aber jetzt ist das nicht mehr möglich. Ich spüre die Kräfte in meinen Körper strömen.«

Sie strömten tatsächlich. Es zeigte sich auf den Diagrammen. In einem Auf und Ab beschrieben sie die Wirkung hyperphysikalischer Einflüsse auf den Mutanten. Die Amplituden hielten sich in immer derselben Größenordnung. Aber die Kurve an sich wuchs immer weiter in die Höhe. Denor Massall wandte sich an Dr. Julio Mangana. »Die OXTORNE führt Beiboote mit, die nicht für den Einsatz benötigt werden. Wir müssen Vincent in Sicherheit bringen, bevor er platzt.« Der Oxtorner bewertete die Konstellation und kam zu dem Schluss, dass Garron ein Risiko darstellte, selbst wenn er geheilt war.

Er schickte den Okrill zu Garron ans Bett. Tarlan strich eine Weile um die baumelnden Beine und fixierte den Olymp-Geborenen mit den dunklen Augen. Der Mutant hielt dem Blick stand. Schließlich legte Tarlan sich neben dem Bett nieder. »Wie macht er das?« fragte Denor den Chefmediker. Mangana schüttelte den Kopf. »Die Computerauswertung kann nicht lügen. Es findet keine Beeinflussung statt. Vincent Garron verhält sich passiv.« »Ist wirklich keine Spur eines Hyperphänomens zu erkennen?«

»Nicht die geringste.« »Eine Manipulation ist ausgeschlossen?« »Absolut.« »He, du Scheusal!« krächzte Garron. »Was denkst du eigentlich, wer du bist? Glaubst du, ich merke nicht, dass du mir etwas anhängen willst?« Der Okrill fauchte schrill und zeigte die Reißzähne. Ein solcher Anblick brachte selbst einen Vincent Garron zum Schweigen.

### Vergangenheit 3

Denor Massall schrak aus dem Schlaf empor. Tarlan war da. Der Okrill stand am unteren Ende des Bettes und zerrte mit aller Kraft an der Steppdecke. Dass er sie dabei mit seinen scharfen Reißzähnen in winzige Stücke zerlegte, ließ sich bei einem Tier seiner Stärke wohl nicht vermeiden. Tarlan war längst aus dem Alter heraus, in dem ihn der Spieltrieb überwältigte. Wenn er sich in dieser oder ähnlicher Weise gebärdete, steckte etwas anderes dahinter. »Wieso kommst du mitten in der Nacht zurück?« forschte der Oxtorner.

»Ist dir der Grüngürtel um die Staat herum nicht mehr groß genug?« Der Okrill fauchte und riss die Bettdecke endgültig entzwei. Anschließend rannte er im Sprinttempo zwischen Bett und Tür hin und her. »Beeilung!« sollte es heißen. Oder auch »höchste Gefahr«. Warum Denor in diesem Augenblick an die Galactic Guardians denken musste, wusste er selbst nicht genau. Es lag wohl daran, dass Camelot den Stützpunkt auf dem Planeten Zephos hatte aufgeben müssen. Das Interesse der Verbrecherorganisation an diesem Planeten war zu groß gewesen.

Der Oxtorner stand auf und schlüpfte in seine Kombination und die Stiefel. Ein Griff zur Wand, und der Einsatzgürtel schlang sich beinahe wie ein eigenständiges Lebewesen um seine Hüften. Zwei Schritte brachten ihn zur Tür, ein kurzer Druck auf den Sensor folgte. Dann standen

er und Tarlan draußen im Flur. Alles blieb ruhig. In dem Gebäude am östlichen Rand von Port Arthur schien außer ihm kein Mensch wach zu sein. Aufmerksam beobachtete Denor den Okrill. Tarlan machte sich ganz lang und scharrte mit dem hinteren Beinpaar, als wolle er jeden Augenblick losrennen.

»Syntron«, sagte der Oxtorner. »Was ist los?« Die Überwachungseinheit des Forschungsgebäudes vermochte die Frage nicht zu beantworten. »Es ist alles ruhig«, beteuerte sie. »Unmöglich. Mein Okrill gibt Alarm.« Die Informationen des Automaten über Denors Haustier schienen sich vor allem auf Gewohnheiten, Fütterung und Blutgruppe zu beziehen. Bei den Fähigkeiten Tarlans versagte der Syntron kläglich. »Tut mir leid, Denor Massall. Ich kann dir nicht helfen.« Der Oxtorner ging in die Hocke und brachte seine Augen auf die Höhe von Tarlans Gesicht. »Zeig es mir!« flüsterte er.

Er verstärkte die Empfindungen der Neugier in seinem Bewusstsein. Tarlan reagierte sofort und hetzte in weiten Sprüngen voran. Denor Massall musste rennen, um einigermaßen mit ihm Schritt zu halten. Der Okrill führte ihn zu einem der hinteren Ausgänge, die in den Grüngürtel überleiteten. An die Drehtür schloss sich eine Unterführung an, die unmittelbar zwischen den ersten Bäumen des pflanzlichen Sauerstoffreservoirs endete. Hinter der Unterführung schlug Tarlan sich in die Büsche und stieß ein heiseres Bellen aus.

Denor wusste noch immer nicht, was er davon halten sollte. Er schaltete die winzige Gürtellampe ein und zwängte sich in das Dickicht. Vor einem Loch am Boden blieb der Okrill stehen und begann zu wühlen. Die Spuren deuteten darauf hin, dass Tarlan das Loch bereits vor seiner Rückkehr in die Kabine gegraben hatte und es jetzt erweiterte. Dem Oxtorner stockte der Atem. Zwischen den braunen und gelben Erdklumpen ragten Stiefel hervor. Denor Massall hatte es übergangslos eilig. »Schneller!« zischte er und half mit den Händen nach. Sie gruben einen Mann aus, Terraner, ungefähr hundert Jahre alt und höchstens eine halbe Stunde tot. Der Körper war noch warm und nicht erstarrt. Man hatte ihn mit einem gezielten Schuss in die Schläfe getötet. Die Schmauchspuren wiesen darauf hin, dass der Täter die winzige Taschenwaffe sogar aufgesetzt hatte.

Denor kannte den Toten, was bei gut fünfhunderttausend Camelotern nicht zwingend war. »Das ist Timmermann Flannahan«, murmelte er. Es handelte sich um einen Agenten, der auf Zephos an der Errichtung des Stützpunkts mitgearbeitet hatte. Der Oxtorner hatte bei Einsätzen mehrfach mit ihm zu tun gehabt. Massall aktivierte sein Funkgerät. Der Fund des Okrills war von höchster Wichtigkeit und ein Fall für Armin Assitar, den Sicherheitschef von Camelot. »Flannahan ist erschossen worden«, meldete er und gab seine Position durch.

»Wir kommen sofort«, meldete der diensthabende Wachmann in der Sicherheitszentrale. Denor wischte sich die staubigen Hände an der Hose ab und folgte Tarlan. Dieser richtete die Nüstern nach unten, knurrte auffordernd und folgte einer Infrarotspur in den Wald. Vermutlich war es die Spur des Mörders. Sie endete an einer Hütte mitten im Wald. Licht brannte keines, aber das wollte nichts heißen. Denor hielt es auch für ziemlich ausgeschlossen, dass sich der Täter in ihrem Innern aufhielt. Er hatte die Hütte vielleicht benutzt, um sich umzuziehen. Danach war er geflohen.

Dass er sich damit in einem gefährlichen Irrglauben befand, merkte der Oxtorner zu spät. Über ihm rauschte es in den Zweigen. Etwas knallte gegen seinen Kopf und ließ ihn Sterne sehen. Offensichtlich hatte ihn ein massives Stahlrohr getroffen; kein normaler Mensch hätte diesen Schlag überlebt. Der Oxtorner stieß geräuschvoll die Luft aus und kämpfte gegen die aufkeimende Bewusstlosigkeit. Seine Knie gaben nach, er fiel zur Seite. Über ihm tauchte der Schatten eines Menschen auf. Eine grelle Lampe blendete ihn. Im nächsten Augenblick spürte er die Mündung eines Nadlers an der Schläfe. »Ein Oxtorner. Was für eine Überraschung«, hörte er eine Stimme wie von weitem. »Wer hätte das gedacht. Im Spurenlesen bist du ziemlich gut. Aber sonst ...«

Endlich klärte sich Denors Blick. Im grellen Widerschein der Lampe erkannte er Timmermann Flannahan. Es handelte sich eindeutig um den Terraner, aber die Stimme gehörte nicht dazu. »Warte, ich weiß, wer du bist. Dein Name ist Denor Massall. Du bist ein alter Bekannter von mir.« »Natürlich, Timmermann. Und jetzt nimm die Waffe weg! Ich beiße nicht.« »Tut mir leid. Du bist



ein ziemlicher Tölpel. Sonst wärest du nicht allein hier aufgekreuzt. Deinen Okrill hast du vermutlich in der Wohnung gelassen.«

Der andere beging einen Denkfehler. Der falsche Flannahan hätte damit rechnen müssen, dass nur ein abgerichtetes Tier die Spur hierher finden konnte. Offensichtlich rechnete er nicht damit, dass die Leiche des echten Timmermann Flannahan bereits gefunden war. Der Oxtorner zählte zwei und zwei zusammen. Der Doppelgänger war trotz strengster Sicherheitsvorkehrungen nach Camelot gelangt, hatte sich vermutlich auf die übliche Weise als Agenten anwerben lassen.

Seine Aufgabe war eindeutig: Er sollte sich in Gestalt eines tatsächlich existierenden Camelot-Mitarbeiters in die Organisation einschleichen und Geheimnisse ausforschen oder eben die Position des Planeten verraten. »Zephos, richtig?« Die Mündung der Waffe an seiner Schläfe zitterte leicht. »Du weißt also, dass ich nicht der richtige Flannahan bin.« »Ja. Die Galactic Guardians waren noch nie zimperlich.« »Das ist dein Tod. Fahr zur Hölle, Massall!« Dass Denor in diesem Augenblick Todesangst empfand, war nur zu verständlich. Er versuchte den Arm mit der Waffe zu packen, aber seine Bewegung war viel zu langsam.

Der Oxtorner spürte einen dumpfen Aufprall. Die Mündung des Nadlers schrammte an seiner Schläfe entlang und zog eine blutige Spur. Der falsche Flannahan keuchte vor Überraschung und stieß einen lang anhaltenden Schrei aus. Ein kurzes Krachen von Knochen folgte. Anschließend herrschte Ruhe. Stumm richtete sich Denor Massall auf. Seine Gürtellampe funktionierte noch. In ihrem Lichtstrahl sah er Tarlan. Der Okrill lag auf dem Körper des Mannes. Mit einem einzigen Biss hatte er dessen Hirnschale zermalmt.

Oxtorner waren hart im Nehmen. Aber diesmal fiel es Denor sichtlich schwer. »Komm her zu mir, mein Freund!« ächzte er. »Du hast mir schon wieder das Leben gerettet. Soll ich dir was sagen? Jemand wie ich hat einen Beschützer dringend nötig.« Tarlan kam zu ihm und ließ sich streicheln. Die lange Zunge reinigte das Maul, während der Okrill seinen Schützling nicht aus den Augen ließ. Denor war froh, mit dem Leben davongekommen zu sein. Da störte ihn nicht einmal der Blutgeruch aus dem Rachen des Tieres.

Wie lange sie so nebeneinander saßen, vermochte der Oxtorner hinterher nicht zu sagen. Irgendwann schaltete er das Funkgerät ein und meldete sich. »Holt uns an der Jagdhütte ab und bringt einen Gleiter mit! Ich bin fix und fertig. Mir ist nicht nach Laufen zumute.« »Was ist los, Massall?« Das war Armin Assitar persönlich. »Den Doppelgänger Flannahans hat sein wohlverdientes Schicksal ereilt.« So schnell würden die Galactic Guardians keinen Versuch mehr starten, hinter die Geheimnisse Camelots zu kommen.

6.

Von der Medostation aus bekam Denor Massall die Vorgänge am Rande mit. Der Vesta-Kreuzer verkürzte die Distanz auf eineinviertel Lichtstunden und bremste ab. Die Orte meldeten Aktivitäten aus der Station. Sie lagen eindeutig im Bereich des Hyperspektrums. Nach der Vertreibung von Thagarum versuchten die Algioten, den Vorgang mit Hilfe des Pulsgebers auf Kauhriom zu beschleunigen. In der Nähe Kauhrioms maßen die empfindlichen Sensoren der OXTORNE Reste eines Wasserstoff-Methan-Gemischs. Die Algiotischen Wanderer hatten die Original-Atmosphäre der Gharrer ins All abgelassen und die Station mit einem für sie verträglichen Sauerstoffgemisch geflutet. Zumindest galt dies wohl für alle jene Bereiche der Schaltstation, in denen eine direkte Einflussnahme auf die Vorgänge im Sonnentresor möglich war.

»Noch eine Viertelstunde bis zur vollständigen Einsatzbereitschaft der Besatzung«, meldete der zuständige Syntron. Der Oxtorner bestätigte und schloss seinen SERUN. Er warf einen prüfenden Blick auf Vincent Garron. Der Mutant lag im leichten Kampfanzug auf seinem Bett. Er seufzte ein paar Mal und fing an zu jammern. »Was hast du?« fragte Denor. »Kann ich dir helfen?« Selbst der Okrill schien übergangslos Schmerzen zu empfinden. Er jaulte leise und kroch rückwärts vom Bett weg. Denor verständigte die Zentrale. »Garron hat Probleme. Wir versuchen, dass wir das in den Griff kriegen«, gab er durch. Atlan bestätigte kurz und sachlich, ohne sich weiter zu äußern.

Es ist deine Angelegenheit, Denor, sagte sich der Oxtorner. Ziehe alle deine Register. Der

Vorstoß muss klappen. Das Schicksal einer ganzen Galaxis hängt davon ab. Mangana trat ein und beugte sich über den Liegenden. »Vincent Garron, kannst du mich hören?« Der Mutant antwortete nicht. Bleich und mit blutleeren Lippen lag er da. Der aufgedunsene Kopf ähnelte dem einer Wasserleiche. Sein Puls ging heftig, und der Atem beschleunigte sich mit jedem Zug. Die Diagramme zeigten einen deutlichen Abfall der parapsychischen Leistungsfähigkeit an.

»Wir können nichts tun«, sagte der Chefmediker. »Garron leidet unter einem psychosomatischen Schock. Sein Zustand ist nicht bedenklich, aber er gefährdet die Mission.« »Wie sieht es mit einer medikamentösen Unterstützung aus?« »Kritisch. Ich kann nicht vorhersagen, wie es sich auf seine Fähigkeiten auswirkt.« »Dann ist es wohl das beste, wenn wir uns vorübergehend vom Sonnentresor entfernen.« »Nein!« ächzte der Supermutant.

»Alles, nur das nicht.« Der Oxtorner trat an das Bett. »Was dann?« »Nichts. Alles läuft genau wie geplant.« »Du bist nicht mehr bei Kräften, wenn ich das richtig verstehe.« »Nicht schlimm. Sie lassen nur ganz langsam nach. Sie zehren mich auf. Wenn ihr euch beeilt ...« Vincent Garron ließ den Satz offen und weckte damit in Denor schlimmste Befürchtungen. »Ich kann das nicht verantworten«, sagte er entschieden. »Ich werde Atlan empfehlen, die Mission abubrechen.« Vincent Garron sprang auf. Er schwankte und klammerte sich am Bettfest. »Das wirst du nicht tun«, keuchte er. »Du machst alles kaputt. Ich lasse das nicht zu.« Atlan als Kommandant des Schiffes sowie Leiter der Mission nahm Denor Massall und Mangana die Entscheidung ab. »Unser Abstand zu Kauhriom beträgt inzwischen nur noch eine Lichtstunde. Garron soll anfangen.«

»Sieh mich nicht so an!« murrte Vincent Garron. »Das behindert meine Konzentration.« Denor Massall zog sich in eine Nische zurück und wartete ab. Der Okrill blieb bei dem Mutanten, und gegen dessen Anwesenheit schien er keine Einwände zu haben. »Es ist nicht ganz so einfach, wie ihr Normalsterblichen es euch immer vorstellt«, fuhr Garron fort. »Es bedarf einer gewissen Affinität. Sie ist nicht immer im selben Maß vorhanden.«

Der Mutant fuhr herum und starrte den Oxtorner böse an. »Richte Atlan aus, dass er sich einen Bären dienst erwiesen hat, weil er Tuyula von dem Unternehmen ausgeschlossen hat. In Gegenwart der Kleinen fiel es mir bestimmt leichter.« Denor war der Ansicht, dass Garron sich etwas vormachte. Tuyula Azyk hatte seine Fähigkeiten früher verstärkt, aber seit sie in die Pubertät eingetreten war, funktionierte die Zusammenarbeit mit dem Supermutanten nicht immer so, wie dieser es sich wünschte. Sie hatte ihre Eigenschaften komplett zurückgewonnen, aber ab und zu ergaben sich Schwankungen.

Tuyula war unter dem Aspekt einer dauerhaft funktionierenden Hypersenke auch nicht das, was man gemeinhin unter einer zuverlässigen Helferin verstand. Selbst wenn es im einen Augenblick gutging, konnte der nächste bereits die Katastrophe einläuten. Der Oxtorner schwiegte dazu. Er wollte Garron nicht beipflichten, ihn aber auch nicht erschüttern. Wenn er gar nichts mehr zustande brachte, war ihnen wenig gedient. Der Supermutant benötigte diesmal eine Viertelstunde. Gewöhnlich schaffte er es in wenigen Sekunden. Er verschwand plötzlich und kehrte nach drei Minuten zurück.

»Wie groß ist die Senke jetzt?« Denor rief die Werte aus den Aufzeichnungen der Luftversorgung ab. »Knapp hundert Kubikmeter. Das ist sehr wenig.« »Egal. Es muss reichen. Komm mit!«

Denor und Tarlan folgten ihm in die Hypersenke. Es war finster. Die Lampen der Helmscheinwerfer verbreiteten diffuses Licht. Die Umgebung wirkte ganz anders, als der Oxtorner sie aus der letzten Hypersenke an Bord der RICO in Erinnerung hatte. Denor beobachtete den Okrill. Tarlan besaß kein Fell, das er hätte sträuben können. Sein Körper war von einer Haut aus kleinen Schuppen bedeckt. Diese richteten sich steil auf. Der Okrill rannte einmal quer durch die Senke und verschwand durch den Ausgang zurück in das Schiff. »Er spürt die Gefahr, die von dem Gebilde ausgeht«, machte Denor Massall dem Mutanten begreiflich. »Die Hypersenke ist instabil.«

»Unsinn! Sie hält, solange ich halte. Beeilt euch!« »Wo sind die Ausgänge?« »Sie existieren noch nicht. Denkst du, ich kann zaubern? Ich bin ein ganz gewöhnlicher Mutant.«, Garron sank zu

Boden und schloss die Augen. Er bewegte den Oberkörper in kreisenden Bewegungen und schrak nach einer Weile empor. »Es gibt keine Station«, sagte er. »Du kannst Atlan ausrichten, er ist auf eine Halluzination hereingefallen.« Denor verließ die Senke. Der Okrill wartete in den Medoabteilung auf ihn und begleitete ihn in die Kommandozentrale. Dort vergewisserte er sich, dass Kauhriom tatsächlich existierte.

»Wir sollten das Unternehmen ab blasen«, schlug er erneut vor. Atlan lehnte ab. »Dazu ist es jetzt zu spät. Wir gehen so nah wie möglich heran. Wenn Garron selbst aus nächster Nähe keinen Zugang mehr schaffen kann, nehmen wir die Station zu Fuß. Für alle Fälle ist der Virtuellbildner einsatzbereit.« Denor kehrte in die Senke zurück. Bei fünfundvierzig Lichtminuten Entfernung erwachte Garron endlich aus seiner Lethargie.

»Da!« rief er. »Jetzt habe ich sie endlich! Ja, so ist gut. Die Entfernung reicht. Ich kreierte jetzt den Zugang in die Station.« Nach den Erfahrungen mit der letzten Hypersenke sah Vincent Garron ein, dass alles andere zu gefährlich war. Wieder machte sich Denor auf den Weg zu Atlan. »Halt!« rief der Mutant ihm nach. »Der Zugang in die Medoabteilung existiert nicht mehr. Da geht es lang.« Er deutete nach vorn. Der Oxtorner machte ein paar Schritte in die gestaltlose Dunkelheit hinein und fand sich plötzlich in der Kommandozentrale wieder.

Atlan nahm die Meldung mit Erleichterung entgegen. Die Roboter setzten sich in Bewegung. In einer langen Schlange erschienen sie in der Zentrale. Dort, wo das Podest mit den Steuerkonsolen endete, verschwanden sie im Nichts. Denor und Tarlan fädelten sich in die lange Reihe ein und suchten Vincent Garron auf. Der Mutant öffnete den Zugang in die Station. Er lag im unteren Viertel des Korkenziehers in einem relativ ruhigen Bereich. Die kegelförmigen Kampfmaschinen setzten sich in Bewegung und verschwanden nacheinander.

Zuletzt erschien das vorerst zwanzigköpfige Einsatzteam unter Leitung des Arkoniden. Die Männer und Frauen gingen als letzte durch die Öffnung nach Kauhriom. »Viel Glück!« wünschte Vincent Garron ihnen. »Kommt möglichst schnell wieder zurück!« »Wie schnell?« fragte Denor Massall. »Keine Ahnung. In einer halben Stunde. Eine Viertelstunde wäre noch besser.« »Du bist tausendmal verrückt!« stieß der Oxtorner hervor. »Du weißt genau, dass der Einsatz mindestens zwei Stunden dauert.«

Er ließ Garron und den Okrill stehen und wechselte in die Kommandozentrale der OXTORNE. Die Orte empfangen gerade einen Funkspruch, der die Station verließ und in Richtung der Welten am Rand der Kugelsphäre des Sonnentresors ging. Sein Inhalt war ein Hilferuf. Die Tazolen waren nach den Vorfällen über Thagarum gewarnt und hatten die eindringenden Kampfroboter bereits entdeckt.

Die Einsatzgruppe blieb in der Nähe des Übergangs. Aus dem Schutz ihrer Deflektoren heraus beobachteten die Männer und Frauen das Vorrücken der Roboter. Die TARA-V-UHs wandten sich in verschiedene Richtungen. Jeweils fünfzig Maschinen bildeten einen Pulk. Ihr Ziel war, die Hauptschächte der Korkenzieher-Station zu erreichen und sich über alle Ebenen von Kauhriom zu verteilen. Bereits nach drei Minuten trafen sie auf ersten Widerstand. Roboter der Algioten tauchten auf und eröffneten das Feuer.

Atlan grinste verstohlen. Die geordneten Reihen der terranischen Kegelroboter gegen die bunt zusammengewürfelten Haufen der Algion-Maschinen erinnerten ihn an den Kampf einer geordneten Phalanx aus Soldaten gegen Scharen von Freischärlern, wie er es im Dreißigjährigen Krieg in Terras Region Europa erlebt hatte. Roboter aus Algion gab es in allen möglichen Abwandlungen der humanoiden Gestalt und aus mehreren Jahrhunderten. Ab und zu fanden sich welche darunter, die mitten im Einsatz zum Stillstand kamen oder anfangen zu qualmen. Altersbedingte Ausfälle sozusagen. Die Maschinen der Algiotischen Wanderer bildeten dennoch gefährliche Barrieren. Die Unterlegenheit ihrer Waffensysteme machten sie durch ihre große Anzahl wieder wett. Sie verstopften Schächte und Korridore und zwangen die TARA-V-UHs zu Umwegen und gelegentlich auch zum Rückzug.

Natürlich wussten die Herren der Station genau, dass die Eindringlinge nicht gekommen waren,

um die Station zu zerstören. Das hätten sie aus dem All erledigen können. Sie mussten Kauhriom erhalten, wenn sie dem Ziel der Algiotischen Wanderer nicht Vorschub leisten wollten. Warum die Fremden aus Algion nicht einfach alle Stationen in die Luft sprengten, um den Tresor zu knacken, war eine Frage, auf die Atlan keine Antwort wusste. Narr! meldete sich der Extrasinn. Die sofortige Zerstörung des Sonnentresors könnte den darin Gefangenen schaden und würde halb Chearth ins Verderben reißen. Natürlich, dachte der Arkonide. Und welcher der beiden Beweggründe zutrifft, das kann ich mir selbst aussuchen.

Darauf gab der Logiksektor keine Antwort. Es war auch schwierig genug: Einerseits war der Sonnentresor jener heilige Ort, an dem die Algioten einen ihrer Götter vermuteten, den sie befreien wollten. Zerstörten sie aber den Sonnentresor, beraubten sie sich auch eines Kultobjektes. Atlan wartete, bis die Robottrupps an einem guten Dutzend Stellen in Kämpfe verwickelt waren und die Algioten feststellten, dass kein Nachschub mehr in Kauhriom eintraf. Dann gab er das Signal zum Aufbruch. Sie teilten sich in vier Gruppen auf und machten sich auf die Suche. Es galt, die gesamte Station nach einer größeren Anlage zu durchforsten, die nicht in den Plänen der Gharrer verzeichnet war. Im leichtesten Fall entdeckten sie sie bereits innerhalb der ersten Stunde. Mit etwas Pech würden sie länger als zwölf Stunden zubringen, bis sie das Ziel erreichten.

Atlans Gruppe bestand aus den Frauen Peppina Nichols und Victor Lezla sowie den Männern Freder Moebius und Hamad el Ghibab, zwei Technikern und zwei Sprengstoffspezialistinnen; alle vier stammten ursprünglich vom Planeten Nosmo. Im Schutz der Deflektorfelder rührte der Arkonide sie zu einem Versorgungs- und Reparaturschacht. Der Mechanismus funktionierte entsprechend den Maßgaben der Gharrer. Die Algioten hatten kein zusätzliches Alarmsystem angebracht.

Weiter drinnen in Kauhriom, in der Nähe wichtiger Anlagen und des Pulsgebers, würde sich das ändern. Die Emissionen der energierührenden Leitungen überdeckten die Aktivitäten der SERUNS. Auf diese Weise gelang es ihnen, hundert Meter aufzusteigen, ohne dass man sie entdeckte. Sie erreichten ein Schott, das den Schacht abschloss. Es gab keinen Öffnungsmechanismus. Atlan funkte den Code der Gharrer durch das Metall, ohne dass sich etwas rührte. »Nach unten!« bedeutete er seinen Begleitern. »Wir versuchen es am nächsten Ausstieg.« Sie schafften es, in den anschließenden Korridor und bis zu einer Halle zu kommen. Ansteigende Aktivitäten in ihrer Nähe wiesen darauf hin, dass der gefunkte Code offenbar ein Alarmsystem ausgelöst hatte. Über hundert Roboter und mehrere Kontingente Algioten rückten an. Die Halle besaß obendrein nur einen zweiten Ausgang, und als sie ihn erreichten, rastete eine mechanische Sperrvorrichtung ein. Atlan fackelte nicht lange. Er zerschoss die Tür. Die Reaktion der Algiotischen Wanderer ließ knapp drei Sekunden auf sich warten. Dann flog ihnen die Halle buchstäblich um die Ohren.

#### Vergangenheit 4

Der grüne Ball Oxtornes leuchtete auf den Bildschirmen; er zeigte an, dass sie das Ziel ihrer Reise bald erreicht hatten. Zum ersten Mal seit fünf Jahren wieder zu Hause. Denor Massall spürte ungewöhnliche Empfindungen in sich, eine Mischung aus Freude, Neugier und Wehmut. Am schlimmsten hatte es ihn in jenen ersten drei Jahren erwischt, als er, allein und von Tarlan getrennt, seinen Aufgaben im Dienst von Camelot nachging. Danach, als der Okrill ihn begleitete, war es deutlich besser geworden. Dennoch kam es Denor vor, als sei er seit Jahrhunderten nicht mehr in der Heimat gewesen. Tarlan nahm die Empfindungen seines Schützlings auf und setzte sie um. Der Okrill strich unentwegt an den Aufbauten der Kabine entlang und stieß wieder ein lautes Zischen aus.

»Du freust dich auf den Wald, ich auch«, flüsterte Denor beinahe zärtlich und lockte das Tier zu sich heran. Freundschaftlich tätschelte er die weiche Schnauze und versetzte Tarlan anschließend einen Klaps auf die Schulter. Es verstand sich von selbst, dass sie zuerst den Wald von Neykoppen aufsuchten, den der Okrill sein ganzes früheres Leben lang als sein Revier betrachtete. Erst danach ging es zur Familie Denors, zu den Eltern, Geschwistern, Neffen und Nichten. Die Zeit bis zur Landung schien sich endlos hinzuziehen. Als das Schiff endlich auf dem Raumhafen von

Shyderhook stand, gehörten Denor und sein Okrill zu den ersten, die den Antigrafschacht verließen und zu den Gleitern eilten. Die Abfertigung durch den Zoll erfolgte in der Maschine, so dass sie keine Zeit verloren. Diesmal hatte Tarlan auch nichts dagegen einzuwenden, dass sie den Gleiter benutzten.

Illema, der Rote Riese, befand sich gerade in einer schwachen Pulsationsphase. Es bedeutete, dass sich die Stürme auf der Oberfläche des achten Planeten in Grenzen hielten. Tektonische Beben waren nicht zu erwarten. Für oxtornische Verhältnisse glich das beinahe schon einer ziemlich langweiligen Zeit. Der Camelot-Agent und sein Okrill verließen den Gleiter am südlichen Ende des Waldes. Die Büsche und Bäume standen im vollen Saft des Sommers. Es hatte wochenlang geregnet, und jetzt herrschte Hochdruckeinfluss. Das Moos und die Erdkrume dampften und verbreiteten einen Duft von würziger Erde und vollen Blütenkelchen.

Denor sog die Luft in vollen Zügen in sich hinein. Er fühlte sich wohl, und Tarlan erging es nicht anders. Dennoch spürte der Oxtorner bald die merkwürdige Unruhe, die das Tier ergriff. Es streifte unruhig umher und lief mehrmals den Weg hin und her, den sie gekommen waren. Denor ging in die Hocke und musterte das Gesicht mit den unnatürlich weit geöffneten Nüstern. Die Tatzen des Okrills zuckten nervös. Die messerscharfen Krallen waren weit ausgefahren, gerade so, als müsse das Tier mit einem Angriff rechnen. »Unsinn!« schalt Denor Massall seinen Beschützer. »Das ist dein Wald. Hier gibt es keine Gefahr. Weder durch gehörnte Raubkatzen noch durch bössartige Oxtorner auf der Jagd nach rennenden Pilzkulturen.«

Tarlan reagierte nicht auf die positiven Emotionen, die Denor ihm vermittelte. Im Gegenteil, er machte einen immer bedenklicheren Eindruck. Die Sprungbeine zuckten hin und her, und nach einer Weile stieß er einen trompetenartigen Laut aus. Denor Massall verfärbte sich. »Nein!« ächzte er. »Das ist unmöglich. Du musst dich täuschen.« Tarlan wiederholte den Laut und gab ihm unmissverständlich zu verstehen, dass sich im Wald von Neykopen ein anderer Okrill aufhielt. Der Oxtorner überlegte eine Weile. Als sich das Verhalten des Tieres nicht änderte, wandte er sich zum Gehen. »Komm!« sagte er. »Wir haben hier nichts verloren.« Tarlan fuhr zu ihm herum und schrie an ihm vorbei in den Wald. Es klang wie das Kreischen einer Säge auf Metall. Der Okrill drehte sich im Kreis und zeigte seinem Schützling, dass eine Rückkehr nicht mehr möglich war.

Verwirrt spähte Denor in das Dickicht hinein. Er brauchte eine Weile, bis er das Tier zwischen den dichten Blätterranken entdeckte. Es verharrte reglos auf der Stelle. »Komm!« wiederholte Denor. »Wir nehmen einen anderen Weg.« Offenbar sprachen alle Verhaltensmuster von Okrills in einer solchen Situation gegen ihn. Tarlan rührte sich nicht vom Fleck, und als Denor sich betont deutlich in Bewegung setzte, schnappte sein Okrill nach ihm und hielt ihn am Hosenbein fest. Der andere Okrill verließ seine Deckung und betrat den Weg. Es war ein mächtiges Tier, gut zehn Zentimeter größer als Tarlan und auch länger. Die Augen funkelten in hellem Blau, ein Zeichen höchster Erregung. Der fremde Okrill schrie ebenfalls, und Tarlan antwortete in heftigem Diskant. Über eine Stunde dauerte das gegenseitige Anschreien. Denor ertrug es mit Fassung. Nach wenigen Minuten bereits streikten seine Gehörnerven. Er empfand die teilweise Taubheit als Erlösung. Und er hütete sich, seinen derzeitigen Standort zu verlassen oder mit einem Finger zu zucken. Selbst die kleinste Regung konnte seinem Beschützer einen Nachteil verschaffen oder den fremden Okrill zum Angriff verleiten.

Endlich brach das Geschrei ab. Tarlan richtete sich auf sein hinteres Beinpaar auf und stand plötzlich aufrecht wie ein Mensch da. Denor fielen fast die Augen aus dem Kopf. Der andere Okrill setzte sich nach rückwärts in Bewegung und schlug den Weg zum Waldrand ein, wo der Gleiter stand. »Du hast ihm bewiesen, dass du der rechtmäßige Eigentümer dieses Waldes bist, ja?« fragte Denor Massall leise. »Und jetzt geht er. Wo soll er hin?« Seine bisher wirren Empfindungen klärten sich langsam. »Brauchst du den Wald, falls du mich eines Tages verlassen willst?« Tarlan, sein vielfacher Lebensretter, schien den Sinn seiner Regungen zu verstehen. Er sank auf alle acht Beine zurück und stieß ein heiseres Bellen aus. Der fremde Okrill blieb stehen und verharrte abwartend.

Seite an Seite mit Denor trabte Tarlan dem Tier entgegen und rieb die Nüstern an denen des anderen. Der fremde Okrill maunzte leise und gab den Weg frei. Es hörte sich an wie eine

Mischung aus Jubelruf und Klagelied. Zumindest empfand Denor es so. Die Melodie verfolgte sie, bis sie den Gleiter erreichten. Denor lobte Tarlan und streichelte ihn. Ob das Tier seiner Haltung zustimmte, vermochte er nicht zu ergründen. Aber er wusste, dass Tarlan exakt seinen Rat befolgt und dem fremden Okrill sein Revier überlassen hatte.

Ab sofort würden Besuche im Wald von Neykoppfen vermutlich länger dauern als nur ein paar Stunden. Und wenn die beiden Okrills unterschiedlichen Geschlechts waren und eines Tages beschlossen, Nachwuchs in die Welt zu setzen... Denor machte sich darüber lieber keine Gedanken. Vom Gleiter aus setzte er sich mit der Verwaltung Neykoppens in Verbindung und erkundigte sich nach dem Tier. »Das ist der Okrill von Torlan Tuffek«, erhielt er zur Auskunft. »Er brachte ihn hierher, weil er ihn nicht auf Dauer zu seinen Einsätzen beim Terranischen Liga-Dienst mitnehmen konnte. Später besuchte er ihn ein einziges Mal, aber da hat der Okrill ihn nicht mehr akzeptiert.«

»Torlan Tuffek! Wie geht es ihm?« »Wir wissen es nicht. Wir haben seither nie mehr etwas von ihm gehört.« Denor nutzte die Wochen auf Oxtorne, um mehr über seinen Freund in Erfahrung zu bringen. Aber die Familie schien vom Erdboden verschluckt. Nachforschungen ergaben, dass sie im Prinzip nie existiert hatte. Und als Denor sich erneut an die Behörden Neykoppens wandte, behaupteten sie steif und fest, dass ihm niemand diese Auskunft über den Okrill gegeben haben konnte.

Massall erinnerte sich erneut daran, dass Tuffek damals zum TLD gegangen war, zum Terranischen LigaDienst. Wo Geheimdienste ihre Hand im Spiel hatten, bohrte man am besten nicht weiter nach. Als der Oxtorner am Ende des Urlaubs auf Umwegen nach Camelot zurückkehrte, hatte er das Kapitel Torlan Tuffek für sich persönlich abgeschlossen. Die Wahrscheinlichkeit, dass der ehemalige Schulkamerad und Jugendfreund nicht mehr lebte, war ziemlich hoch.

## 7.

Erste Trümmerteile trafen die Schirme der SE RUNS und ließen sie grell aufleuchten. Die Druckwelle wirbelte sie davon. Lediglich den Andruckabsorbern hatten sie es zu verdanken, dass ihre Körper nicht zu Pfannkuchen gequetscht wurden. Die Tazolen nahmen auf die Station wenig Rücksicht. Zumindest galt das für die Bereiche an den Übergängen zwischen den unteren und mittleren Ebenen. Es bedeutete, dass sich der gesuchte Pulsgeber im Zentrum Kauhrioms befand, wo er am besten geschützt war. Genauso gut kann es sich um ein Täuschungsmanöver handeln, warf der Extrasinn ein.

Atlan war nicht der Meinung seines Logiksektors. Wenn die Algiotischen Wanderer vorgehabt hätten, sie vom eigentlichen Standort wegzulocken, hätten sie das auch auf andere Weise tun können. Die Explosion diente allein dem Zweck, sie mitsamt ihren Schutzanzügen zu vernichten. Die Deflektorfelder nützten ihnen nichts mehr. Die Algioten besaßen eine Möglichkeit, sie anzumessen. Der Arkonide erkannte den Logikfehler in ihrer Planung. Die Tazolen arbeiteten mit Ortern der Gharrer. Deren Technik war der aus Algion in manchen Bereichen überlegen. Ihre Geräte waren in der Lage, einen winzigen Rest Streustrahlung von terranischen Deflektorfeldern anzumessen.

Es erschwerte das Vordringen der vier Gruppen, machte es aber nicht unmöglich. »Roboter von links!« warnte der Pikosyn. Atlan beschleunigte und raste zur Decke empor. Er aktivierte den Impulsstrahler, gab gleichzeitig Dauerfeuer auf die Maschinen ab. Die Wucht der Detonation hatte einen Teil der Wandungen verformt. Die Tür, durch die sie die Halle betreten hatten, klemmte. Roboter versuchten, das Metall aufzuschweißen und eine Öffnung zu schaffen. Durch die zweite Tür strömten Dutzende von Tazolen herein und schossen ohne Vorwarnung.

»Wir brechen durch!« schrie Atlan. Der Arkonide beschleunigte. Mit einer Geschwindigkeit von mehr als vierzig Stundenkilometern raste er auf die Kämpfer zu. Der Pikosyn schaltete zusätzlich ein Prallfeld ein. Atlan verspürte einen winzigen Ruck, als sich der SERUN wie ein Keil zwischen die Tazolen schob. Sie flogen auseinander, stürzten mit gebrochenen Gliedern und Quetschungen zu Boden. Einige von ihnen schossen, bis sie das Bewusstsein verloren. Die fünf

Mitglieder der Gruppe fädelten sich nahtlos in die geschlagene Bresche ein. Irgendwo schrie jemand Befehle in Tazolisch. Aus den Augenwinkeln heraus sah Atlan, dass die Roboter zur Verfolgung ansetzten. Allerdings verfügten nur drei oder vier über ein Flugaggregat.

Die übrigen mussten die Verfolgung zu Fuß fortsetzen. Sie behinderten sich an der Tür. Es verschaffte der Gruppe ein paar Sekunden Luft. »Wir nehmen den kürzesten Weg zum Zentralschacht!« informierte der Arkonide den Pikosyn. Die Architektur der korkenzieherförmigen Station brachte es mit sich, dass sie nur dort die Möglichkeit hatten, auf direktem Weg ins Zentrum vorzustößen. Die Gänge in den Windungen des Gebildes führten spiralig um die Hauptachse und waren bis zu dreimal länger. Alarm gellte durch den Korridor. Das Stampfen der Roboter und das Jaulen der wenigen flugfähigen Einheiten kamen dazu, durchdrungen vom schrillen Kreischen tazolischer Stimmen.

»Sie ändern ihre Taktik«, meldete Atlans Pikosyn. »Statt sich auf viele Ebenen zu verteilen, konzentrieren sie sich auf die mittleren um das Zentrum. Es gehen Funksprüche zwischen der Station und dem Weltraum hin und her.« »Was sagt unsere Außenortung?« Der Arkonide entdeckte eine riesige Maschine direkt vor sich. Sie war fast so breit und hoch wie der Korridor. Vermutlich handelte es sich um eine Reinigungsmaschine. Sie kroch aus einem Seitenkorridor und versperrte ihnen den Weg. »Drei Dutzend Pfeilschiffe nähern sich und landen auf den Plattformen. Die Ausschiffung der Mannschaften ist bereits jetzt im Gang.« Atlan schüttelte in menschlicher Manier den Kopf. Die Tazolen ersparten sich und ihren Artgenossen wirklich nichts.

Von den Hunderten oder Tausenden Kämpfern zerschellten garantiert etliche Dutzend auf den Plattformen oder an der Station, weil ihre Ausgangsgeschwindigkeit für eine sichere Landung viel zu hoch war. Die Algiotischen Wanderer schien es nicht zu kümmern. Die Mentalität zumindest ihrer Anführer zeugte von einem Eiferertum, wie es ihn unter raumfahrenden Völkern nur selten gab. Als Beispiele fielen dem Arkoniden im Augenblick nur die Hauri ein, die für die Lehre des Hexameron in den Krieg gezogen waren. Und er fragte sich, ob ihr Vorgehen in Chearth überhaupt einen Sinn machte. Der Kampf gegen Unbelehrbare war wie ein Kampf gegen Windmühlen. Man drehte sich unweigerlich im Kreis.

Selbst wenn es Galaktiker, Maahks und Chearther gemeinsam schaffen sollten, die Algioten zu schlagen würden die Wesen aus Algion nicht in spätestens einer Generation eine neue Invasion starten? Er schüttelte den Gedanken ab. Atlan bremste ab und klatschte vier Haftladungen an die Maschine. Anschließend zogen sich die fünf Männer und Frauen ein Stück in Richtung der Verfolger zurück. Die Algioten jubelten laut und wähten sich der Eindringlinge bereits sicher. Der unförmige Kasten glühte auf und implodierte. Dämpfe von giftgrüner und graublauer Farbe stiegen auf und verteilten sich.

Den Robotern schadete es nicht. Die Algioten, allen voran die Streiter aus dem Hauptvolk der Tazolen, rannten in ihr Verderben. Die Dämpfe der Maschinen verursachten Brechreiz und einen Zusammenbruch des Kreislaufsystems. Etliche Dutzend Kämpfer stürzten zu Boden und verloren das Bewusstsein. Bis zum Hauptschacht waren es noch ungefähr zweihundert Meter. Atlan setzte sich mit den anderen Gruppen in Verbindung.

»Wir ändern unsere Taktik ebenfalls und gehen nach Plan drei vor!« ordnete der Arkonide an. Plan drei sah vor, möglichst viele der Fremden vom Zentrum wegzulocken. Die Bestätigungen der einzelnen Gruppen trafen ein. Voraus in Flugrichtung entstand übergangslos ein dunkler Fleck. Die Herren der Station hatten dem Hauptschacht offensichtlich Dunkelheit verordnet und den Andruck auf vier Gravos bei nach unten gerichtetem Vektor erhöht. Jetzt wäre eine Miniaturausgabe des Virtuellbildners nützlich gewesen. Atlan hätte damit ein garantiert überzeugendes Täuschungsmanöver arrangiert. So aber mussten sie sich auf die Augenblickswirkung ihrer herkömmlichen Ausrüstung beschränken.

Der Arkonide ließ anhalten. Sie befestigten Haftladungen an Wänden, Decke und Boden und rasten weiter. Hinter ihnen explodierte der Korridor in einer Glutwolke. Die Sekunden energetischer Eruptionen reichten aus. Dicht vor dem Hauptschacht verschwanden die fünf Männer und Frauen in einem Lagerraum und schalteten sofort alle Aggregate ab. Die Roboter und fast hundert Algioten

rannten durch das Explosionszentrum zum Hauptschacht und warfen sich hinein. Sie wurden Opfer der Falle ihrer eigenen Artgenossen. Ohne Ausnahme stürzten sie in den Tod. Der hohen Beschleunigung war keines ihrer Antriebsaggregate gewachsen. Atlan öffnete vorsichtig die Tür und spähte hinaus. Die Luft war rein. Quasi auf Zehenspitzen und zu Fuß eilten sie den Weg zurück, den sie gekommen waren.

Denor Massall bemerkte die erste Veränderung nach einer halben Stunde. Tarlan schnupperte plötzlich und bewegte seinen Körper hin und her. Dabei saugte er die beiden mittleren Beinpaare am Boden fest und ließ das vordere Paar in der Luft baumeln. Dieses Verhalten des Okrills bedeutete Verunsicherung und Warnung zugleich. »Wir sollten darüber reden, Vincent«, sagte der Oxtorner leise. »Noch ist es nicht zu spät.« »Wovon sprichst du?« lautete die beiläufige Antwort. Garron hielt die Augen geschlossen und vermied es, sein Gegenüber anzusehen. Der Schweißfilm auf der Stirn verriet die hohe Konzentration.

»Von deinen Kräften. Wie lange hältst du noch durch?« »Unbegrenzt. Mir geht es gut. Die Energie des Sonnentresors stärkt mich mehr als je zuvor.« Er lügt sich in die eigene Tasche, dachte Denor. Er will es nur nicht wahrhaben. Wie bringe ich es ihm am besten bei? Tarlan sprang auf und rannte unkontrolliert durch die Hypersenke.

Der Okrill machte einen weiten Bogen um Vincent Garron und blieb schließlich vor seinem Schützling stehen. Auffordernd stupste er ihn mit der Schnauze an. Der Oxtorner erhob sich langsam und blickte das Tier an. »Du willst mir etwas zeigen, ja?« Er folgte dem Okrill. Tarlan spazierte zu der Stelle, wo sich der Übergang in die Station befand. Denor beschloss, einen kurzen Blick in das Innere von Kauhriom zu werfen. »Ich bin gleich zurück«, sagte er über die Schulter und schaltete das Deflektorfeld ein.

Der Oxtorner machte die zwei Schritte vorwärts und den dritten und stieß gegen die diffuse Wandung der Hypersenke. Der Übergang existierte nicht mehr. »Das also ist es. Du hast längst keine Kraft mehr. Komm, Garron! Es hat keinen Sinn, hier zu warten. Im Gegenteil. Es ist gefährlich, noch länger hier zu bleiben.« »Du träumst«, ächzte der Supermutant. Vincent Garron zog ein jämmerliches Gesicht, das seine Narben noch stärker zur Geltung brachte. Von düsteren Ahnungen getrieben, suchte der Oxtorner den zweiten Ausgang auf. Auch hier gab es kein Durchkommen.

Die zwei Männer und der Okrill waren in der Hypersenke gefangen. Denor Massall trat vor Vincent Garron hin und stemmte die Fäuste in die Hüften. »Selbst wenn du es nicht wahrhaben willst, führt kein Weg an der Wahrheit vorbei. Wir sind gestrandet. Irgendwann löst sich die Senke auf, nicht wahr?« Garron schüttelte trotzig den Kopf. Der Oxtorner ließ sich vor ihm nieder und fasste ihn an den Händen. »Gemeinsam schaffen wir es, Vince. Zu dritt sind wir stark genug. Du darfst nur den Mut nicht verlieren.«

»Ich habe nichts mehr zu verlieren!« Garron schrie es. »Es ist alles zu spät. Warum bin ich nicht gleich mitgegangen und habe ihnen geholfen? Wahrscheinlich leben sie schon gar nicht mehr.« Er sprang auf und rannte auf die Wandung der Hypersenke zu. Der Okrill stieß ein warnendes Bellen aus, Denor reagierte und warf sich auf den Monochrom-Mutanten. Er bekam ihn an der Schulter zu fassen. Doch Vincent Garron ging ungerührt weiter.

Die Stille in diesem Bereich Kauhrioms war gut dazu angetan, in Atlan die schlimmsten Befürchtungen zu wecken. Jeden Augenblick rechnete er damit, dass etwas geschah. Dem Staub auf dem Boden und an den Wänden nach zu urteilen, bewegten sie sich in einem Korridor, der seit etlichen Jahren nicht benutzt worden war. In den Bauplänen der Gharrer stand er nicht verzeichnet. Besonders ungewöhnlich war es nicht. Bei der Errichtung von größeren Gebäuden oder auch Raumstationen legte man Gänge an, die dem Transport des Baumaterials oder der Ausstattung dienten. Später verschwanden sie hinter Wänden, oder man demontierte sie, wenn die ausführenden Organe Zeit dazu hatten.

In einem solchen Gang hielten sie sich nun auf und näherten sich der



Hauptebene. Über sehr geschickt verteilte Mikrorelais trafen verschlüsselte Funkbotschaften der anderen Gruppen bei ihnen ein. Die Gruppen zwei und vier kämpften einen halben Kilometer unterhalb gegen Heere von Robotern und Soldaten. Gruppe drei befand sich im Abseits außerhalb eines fest geschlossenen Verteidigungswalls und sah keine Möglichkeit mehr, nach oben vorzudringen. Der Epsaler Korom Misur, Feuerleitchef der MERLIN und Anführer der Gruppe, hatte entschieden, dass sie sich auf den Rückweg machten.

Die Gruppe Atlan hielt Kriegsrat. »Es sieht alles danach aus, dass die Tazolen uns in die Hauptebene vordringen lassen, um uns dort einzukesseln«, sagte der Arkonide. »Die einzige für uns relevante Frage ist, ob wir das Risiko eingehen.« Alle waren dafür. Atlan stattete seinerseits eine Relaissonde mit Informationen für Garron aus und schickte sie auf den Weg. Als zeitliches Limit für den Übergang nannte er eine halbe Stunde. Mehr Zeit durften sie nicht verlieren. Entschlossen marschierten die Männer und Frauen weiter. Der Blindgang endete an einer Wand mit zwei mechanischen Verschlüssen. Sie tasteten mehrfach alles ab, bis feststand, dass es keine verborgenen Sicherheitseinrichtungen gab.

Atlan öffnete die Wand und musterte die Halle, die sich vor seinen Augen erstreckte. Ein schneller Vergleich mit den Daten des Pikosyns ergab, dass sie tatsächlich im Zentrum Kauhrioms gelandet waren. »Wir sind am Ziel«, gestikulierte er. Sie verließen den Gang und schwärmten aus. Die Halle besaß Ausmaße von hundert mal hundert Metern, ihre Höhe betrug mehr als zwanzig Meter. In der Mitte ragten wuchtige Anlagen empor, die an die kupfernen Gärkessel der Maische in Bierbrauereien erinnerten. Dicht daneben, durch ein paar Dutzend Leitungen mit den Anlagen verbunden, ruhte ein metallener Moloch in Gestalt eines sechzehneckigen Würfels von dreißig Metern Durchmesser. Aus seinem Innern drang ein beständiges Summen und Wummern, ab und zu von einem lauten Hämmern begleitet.

In den Plänen der Gharrer war er nicht verzeichnet. Es gab aber keinen Zweifel, dass es sich um den Pulsgeber handelte. In der Halle blieb alles ruhig. Weder Lebewesen noch Roboter hielten sich darin auf. »An die Arbeit!« flüsterte Atlan. »Seid nicht zimperlich!« Lautlos und für Außenstehende nach wie vor unsichtbar, näherten sie sich dem Würfel. Ihr Auftrag lautete, den Pulsgeber zu zerstören sowie die Verbindungen mit den gharrischen Steueranlagen zu kappen, an diesen aber keinerlei Beschädigungen zu verursachen. Zu diesem Zweck führten sie etliche Implosionskapseln sowie Sprengladungen mit exakt berechnetem Wirkungskreis mit sich.

Zehn Minuten benötigten die Frauen und Männer, um die Ladungen anzubringen. Noch immer rührte sich nichts. Kauhriom wirkte wie ausgestorben, und das machte den Arkoniden äußerst nachdenklich. Wenn die Tazolen durch Zufall die OXTORNE entdeckt und geentert hatten, war ihnen jede Rückzugsmöglichkeit abgeschnitten. Andererseits funktionierten die Sicherheitssysteme des Vesta-Kreuzers so perfekt, dass sie längst über einen Angriff Bescheid gewusst hätten. »In der Nähe läuft ein Aggregat heiß«, meldete Atlans Pikosyn. »Es könnte zu einem Feldprojektor gehören.«

»Kappen und dann raus hier!« sagte der Arkonide. Sie durchtrennten alle Verbindungen und zogen sich zum Blindgang zurück. Übergangslos schlugen die Taster aus und zeigten, dass die Halle von Hunderten Robotern und Tausenden Algioten umstellt war. Der Blindgang explodierte zweihundert Meter weit entfernt und versperrte ihnen den einzigen Fluchtweg. Die Sprengsätze zündeten. Der Würfel zerbrach nach innen und zerfiel teilweise zu grauem Staub. Ein paar Metallteile flogen umher, ohne Schaden anzurichten. Die Algiotischen Wanderer und ihre Maschinen griffen an. Gleichzeitig traf über Funk eine unverschlüsselte Alarmmeldung ein. Gruppe drei teilte mit, dass der Übergang nicht mehr existierte. »Ich hoffe, jeder von euch hat sein Testament gemacht«, knurrte Atlan.

8.

Voller Sorgen betrachtete Myles Kantor die dreidimensionalen Darstellungen von der Oberfläche Skoghals. Deutlich waren in den Hologrammen die dunklen, länglichen Schatten zu sehen, Spuren der Sonnen-Würmer die ihre Bahnen über die Oberfläche des Roten Riesen zogen.

Ihre Zahl hatte in den letzten Tagen um über zehn Prozent zugenommen, und sie stieg weiter an. Die Bewegungen der Guan a Var wurden zusehends schneller. Für Myles bestand kein Zweifel mehr, dass sich die Sonnenwürmer in höchster Aufregung befanden. Die mysteriösen Wesen spürten, dass sich die Impulse der Sonnen änderten. Die Umlenkfunktion des Gittergebildes verlangsamte sich vermutlich im selben Maße, wie die Puls folge von Wlaschos zunahm.

Anders ausgedrückt, verlor das Labyrinth immer mehr seinen Schrecken. Die Wege wurden übersichtlicher, die Strecken einfacher. Die Guan a Var merkten, dass sich etwas veränderte und ihre Befreiung möglicherweise kurz bevorstand. Die Gharrer besaßen leider keine Informationen über diese Lebensform außer der, dass es sich um wurmartige, energiefressende Gebilde handelte. Ob sie intelligent waren oder lediglich instinktgesteuert, war ebenso ein Geheimnis wie die Antwort auf die Frage, welchen Stellenwert sie im Schöpfungskomplex des Kosmos besaßen. Je länger Myles Kantor die Aufnahmen betrachtete, desto stärker wich sein Staunen über das Phänomen dem Bewusstsein der Gefahr, in der Chearth und andere Teile des Universums schwebten.

Mit einer entschlossenen Bewegung riss er sich von dem Anblick los und eilte zu seinem Terminal. Er gab den Kode für abgeschirmte Gespräche ein. Im nächsten Augenblick hatte der Wissenschaftler alle Kommandanten der GILGAMESCH-Module in der Leitung mit Ausnahme von Atlan, der sich auf Khauriom oder in der Nähe der Station aufhielt. »Es besteht die Wahrscheinlichkeit, dass die Zerstörung des Pulsgebers nichts nützen wird«, teilte er Ronald Tekener und den anderen mit. »Die Entwicklung im Sonnentresor erreicht in Kürze eine Qualität, die man am ehesten mit Verselbständigung umschreiben kann.« »Willst du damit sagen, dass die Algieten gar nichts mehr dazutun müssen?« wollte Tek wissen.

»Zumindest nicht viel. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Aktion in Kauhriom eine Änderung der Lage bringt, ist auf unter vierzig Prozent gesunken.«

»Na dann, gute Nacht. Hast du schon eine Idee, wie wir es Mhogena beibringen?« »Es wird nicht nötig sein. Der Fünfte Bote Thoregons wird mit allen wichtigen Informationen versorgt und befindet sich wissensmäßig auf dem laufenden. Er hat sich allerdings noch nicht zu diesem Aspekt geäußert.«

Atlan hörte Victor Lezla schreien. Die Gewalt der auftreffenden Energien war so groß, dass der Schutzschirm ihres SE RUNS flackerte und in sich zusammenbrach. Der Arkonide schoss vorwärts, raste mit hoher Beschleunigung unter einem Strahlenbündel hindurch und warf sich über die Frau aus der KENNON. »Alle her zu mir!« keuchte er. Sein Schutzschirm hielt den Energien für zwei Sekunden stand. Es reichte, um den SERUN der Frau in einen Traktorstrahl zu nehmen und mit ihr hinter die Aufbauten der Station zu fliehen, wo sie für ein paar Augenblicke in Sicherheit waren.

Die Kegelroboter trafen immer noch nicht ein. Atlan hatte sie sofort nach der Zerstörung des Pulsgebers herbeigerufen. Nichols, Moebius und Ghibab näherten sich im Zickzackkurs. Mit dieser Art der Fortbewegung hatten die Algieten ihre Probleme. Die meisten Schüsse gingen daneben. Dass die Besetzer der Station alles daransetzten, die Eindringlinge in ihre Gewalt zu bekommen, zeigte das Aufgebot. Mit zweitausend Kämpfern und etlichen hundert Robotern überfluteten sie die Halle mit der Anlage. In den Etagen darüber und darunter bezogen weitere Hundertschaften Posten.

Der SERUN der Terranerin befand sich in der Regeneration. Die überlasteten Schirmaggregate mussten abkühlen. Eine der Salven war teilweise durchgekommen und hatte den Oberschenkel der Frau versengt. Der SERUN injizierte schmerzstillende Mittel und kümmerte sich um den Kreislauf der Verletzten. Atlan erfasste die Lage mit einem Blick. Die Algieten, allen voran Unmengen Tazolen mit ihren ausladenden Köpfen, rückten näher an die Anlagen heran. Die Gruppe saß in der Falle. Sie hatten keine Möglichkeit mehr durchzubrechen. Es sei denn, sie benutzten rohe Gewalt. »Überlasst die Steuerung der SERUNS komplett euren Pikosyns!« zischte der Arkonide. »Wir brechen durch. Schießt auf alles, was euch in die Quere kommt! Setzt Prallfelder und Traktorstrahlen ein! Paralysatoren auf Dauerfeuer justieren! Wir werden uns erst ergeben, wenn es nicht anders geht.« Die Tazolen wollten sie als Gefangene. Das ganze Vorgehen deutete darauf hin.

Atlan wusste, dass die Tazolen endlich weitere Informationen über ihre geheimnisvollen

Gegner aus der fremden Galaxis erlangen wollten. Bisher konnten die Invasoren aus Algion weder etwas über die GILGAMESCH sowie ihre Module und Beiboote wissen noch über die Besatzungsmitglieder.

Du solltest dich aber mal fragen, warum sie die Zerstörung des Pulsgebers zugelassen haben, meldete sich der Extrasinn. Weil sie ihn nicht mehr brauchen...

Diesmal zweifelte der Arkonide nicht daran, dass sein Logiksektor recht hatte. Wenn die Algiotischen Wanderer das Ziel auch ohne den Pulsgeber erreichten, änderte sich alles. Der SERUN Lezlas hatte sich weitgehend regeneriert und meldete Einsatzbereitschaft. Atlan gab das Zeichen zum Start. Die Männer und Frauen trennten sich und rasten in unterschiedlichen Richtungen auseinander. Paralytoren und Impulsstrahler traten in Aktion und mähten die Angreifer reihenweise nieder. Sie kamen sogar gut voran, kämpften Gruppe um Gruppe der Algioten nieder. Aber es war nicht schnell genug, trotz des Dauerfeuers. Ausweichen zur Decke brachte ein klein wenig Erleichterung, aber inzwischen frästen die Algioten Löcher in die Decke und ließen sich von dort einfach herunterfallen.

Atlan versuchte es durch eine dieser Öffnungen. Die Wucht des SERUNS schob die Tazolen über ihm weg und ermöglichte ihm einen kurzen Blick in den Raum. Dort drängelten sich mindestens fünfhundert der Invasoren. An ein Durchkommen war nicht zu denken. Die Gedanken des Arkoniden jagten sich. Sein Verantwortungsgefühl verbot es ihm noch immer, größere Sprengladungen einzusetzen. Sie konnten die Station beschädigen und das Kontrollsystem der einundsechzig Sonnen stören. Das durfte auf keinen Fall geschehen.

Der Arkonide blieb auf halber Höhe in der Luft hängen und schaltete den Translator ein. »Wir ergeben uns«, behauptete er. »Wer ist euer Anführer?« Die Worte auf Tazolisch bewirkten nichts. Mindestens hundert Energiestrahlen zuckten in seine Richtung. Der SERUN sackte durch, beschleunigte und schlug wieder einen Haken. Die Trümmer des Pulsgebers retteten den Arkoniden vor einem schweren Schaden an den SERUN -Systemen. »Es hat keinen Wert«, hörte er Hamad el Ghibab sagen. »Es bleibt uns nichts anderes übrig, als die halbe Halle in die Luft zu jagen.« »Nein!« widersprach Peppina Nichols. »Lieber sterbe ich.« Atlans Augen trännten vor Erregung.

Das salzige Sekret brannte in den Augenwinkeln. Die Tränen verschleierten seinen Blick. Einen Augenblick lang bildete er sich ein, im Hintergrund zwischen den Aufbauten den Oxtorner gesehen zu haben. Vielleicht ... »Mir nach!« rief er. »Beeilt euch!« Er raste in die unzähligen sich überkreuzenden Energiestrahlen der Angreifer hinein und verschwand zwischen den Aufbauten. »Atlan ist übergeschnappt«, hörte er Freder Moebius über Funk sagen. Er nahm es dem Mann nicht krumm. Schließlich sah alles danach aus, als wolle er sich an der Wand den Hals brechen. Dabei war Selbstmord wirklich das letzte, woran er in diesem Augenblick dachte.

Vincent Garron keuchte vor Anstrengung. »Ich ... ich ...«, schnappte er. Seine Stimme versagte. »Du musst sie finden, und zwar schnell«, schärfte Denor Massall dem Mutanten ein. Die Gruppen vier und zwei waren durch. Nach dem kurzen Ausflug in die Station hatte der Mutant eingesehen, dass es keinen Sinn hatte, durch Kauhriom zu laufen und nach Galaktikern zu rufen. »Jetzt, da!« Er streckte die Hand aus. Der Oxtorner löste sich von Garron und hastete vorwärts. Übergangslos sah er einen Korridor in der Station vor sich. Die Gruppe drei rannte ihm entgegen, verfolgt von einer Horde Tazolen.

»Schnell!« schrie er. Frauen und Männer hetzten auf ihn zu und an ihm vorbei. Denor vergeudete keine Sekunde. Er schoss Sperrfeuer und stand im nächsten Augenblick im Innern der Senke. »Zumachen!« In der Öffnung tauchte der Schatten eines Saggars auf. Das Echsenwesen wollte sich ihm entgegenwerfen, aber der Oxtorner trat ihm in den Leib, drängte ihn so zurück. Dann schloss sich der Ausgang der Senke, der Saggars war verschwunden. »Atlan ist im Zentrum!« keuchte Korom Misur. »Macht schnell!« Denor kauerte sich wieder zu seinem Okrill und dem Mutanten. Garron hielt den Hals Tarlans umschlungen. Denor legte seine Hände auf den Kopf des Tiers und suchte gleichzeitig den Körperkontakt zu dem Mutanten. Vincent Garron stöhnte lauter. Der Mutant war ganz eindeutig am Ende seiner Kräfte.

Die Sekunden wurden zu Ewigkeiten. Er suchte und suchte, und aus dem Maul des Okrills stahl sich ein leises Jaulen. Das Tier litt unter den Emotionen des Mutanten. Für den Oxtorner war es der letzte Beweis, dass Garrons überstarke Ausstrahlung von Tarlan tatsächlich empfangen und reflektiert wurde. »Jetzt!« keuchte Vincent Garron. Wieder sprang Denor wie von der Tarantel gestochen auf und rannte nach vorn. Er trat in das Nichts und fand sich inmitten eines Infernos wieder. Mit einem Blick erfasste er, dass sich Atlan und seine Begleiter in höchster Gefahr befanden. Er gab ein kurzes Handzeichen in der Hoffnung, dass der Arkonide es bemerkte. Dann kehrte er umgehend in die Senke zurück.

»Verschwindet!« schrie er die Männer und Frauen der Gruppe drei an. »Ins Schiff, los, los!« Im nächsten Augenblick saß er wie der bei Garron und dem Okrill. Atlan kam. Der Arkonide schoss aus dem Nichts in die Senke. Sein SERUN vollführte eine Vollbremsung. Bange Sekunden verstrichen. Endlich folgten die anderen. Ganz zum Schluss schleppte sich Victor Lezla herein. Der SE RUN qualmte. Sie zog ihn in aller Hast aus, während ihre Begleiter bereits den Übergang in die OXTORNE benutzten.

Erste Schüsse rasten aus dem Nichts in die Senke. Denor packte Garron und riss ihn mit sich. Atlan folgte, der Okrill bildete den Abschluss. Sie warfen sich in die Zentrale der OXTORNE und stürzten zu Boden. »Alle da!« schrie Denor dem Mutanten ins Ohr. »Senke auflösen!« Ein elektrischer Schlag durch zuckte Garrons Körper. »Aufgelöst«, seufzte er. Der Mutant erschlaffte und verdrehte die Augen. Vincent Garron hatte das Bewusstsein verloren. Der Oxtorner richtete sich auf. Ein ziemlich bleicher Atlan öffnete den Helm. »Rückflug, so schnell es geht!« ordnete er an.

9.

Der Okrill wich nicht von der rechten Seite des Oxtorners und sah ihn ohne Unterlass an. Seit den Ereignissen in der Hypersenke vor Kauhriom entwickelte er eine nie gekannte Aufmerksamkeit und Anhänglichkeit. Natürlich hing es mit Vincent Garron zusammen. Denor Massall sortierte in Gedanken die Indizien, doch er kam zu keinem Ergebnis. Fest stand, dass Tarlan besonders heftig auf die Emotionen des Mutanten reagierte. Ob Garron sie bewusst oder eher unbewusst in seine Richtung lenkte, entzog sich der Kenntnis des Camelot-Agenten. Der Okrill trug einen erheblichen Anteil daran, dass der Vorstoß nach Kauhriom nicht in einem Fiasko geendet hatte. Die Station war erhalten geblieben, die Instrumente der Algiotischen Wanderer waren jedoch zerstört.

Die neuesten Erkenntnisse von den Stationen rund um den Sonnentresor klangen allerdings alles andere als verheißungsvoll. Obwohl der Pulsgeber Kauhrioms keine Daten mehr aussandte, setzten die verbliebenen zehn Stationen in der Hand der Algiotischen Wanderer die Manipulationen des Sonnentresors fort. Myles Kantors Befürchtungen bestätigten sich. Die Algioten waren mit ihren Experimenten bereits so weit gekommen, dass sie nur noch vergleichsweise wenige Möglichkeiten durchprobieren mussten, um den Kode zur endgültigen Abschaltung des Sonnentresors herauszufinden. Die Zerstörung des Pulsgebers verschaffte den Gharrern und ihren Helfern nur einen Aufschub von ein paar Tagen. Denor war bei seiner Rückkehr in die MERLIN rechtschaffen müde. Er suchte seine Kabine auf und kletterte aus dem SE RUN. Die Blicke des Okrills im Rücken, ging er unter die Dusche. Anschließend legte er sich auf das Bett und warf dem Tier einen schiefen Blick zu.

»Ich bin empfangsbereit«, sagte er. »Es wäre nett, wenn du mich aufklären würdest. Was hast du alles über Garron herausgefunden?« Tarlan blieb stumm. Wie immer legte er sich auf den Bettvorleger und streckte alle achte von sich. Den Kopf drehte er ein Stück zur Seite, so dass ein Auge immer das Bett mit dem Schützling im Blick hatte. »Also gut, dann eben nicht.« Denor drehte sich auf die andere Seite und schlief Augenblicke später ein. Der tiefe Schlaf der Erschöpfung wollte sich allerdings nicht einstellen. Seltsame Bilder geisterten durch sein Bewusstsein und hielten ihn permanent dicht unter der Grenze zum Aufwachen. Er träumte von geometrischen Mustern und irrlichternden Farben.

Und irgendwann entdeckte er in diesem scheinbaren Chaos aus Eindrücken und Bildern das Gesicht des Supermutanten. Garron grinste ihm aus seinem verquollenen, von Regenbogenfarben überzogenen Gesicht entgegen. In diesem Gesicht vereinigten sich Ausdrücke aller Art und verwischten sich zu einer nichtssagenden Visage. In dem aufgequollenen Gesicht Vincent Garrons ließen sich keine Stimmungen ablesen. Deshalb misstraute Atlan dem Mutanten immer noch und ignorierte selbst die Messergebnisse der Untersuchungsgeräte. Das Gesicht verblasste nach und nach und wich dem Kopf des Okrills. Tarlans Augen glühten hell und bedrohlich, aber gleichzeitig maunzte er brav wie ein Kätzchen und kratzte am Bettvorleger.

Denor schrie auf. Wie in seinem ersten Traum brachen die Farben und Muster explosionsartig über ihn herein. Eine riesige Woge schwappte über ihn, und er kämpfte gegen die Fluten an. Verzweifelt hielt er den Atem an und ruderte mit den Armen. Nicht wieder einen Alptraum! rasten seine Gedanken. Diesmal erwachte der Oxtorner; er saß bereits senkrecht im Bett. Die Muster hatten sich so intensiv in sein Bewusstsein eingebrannt, dass er sich an jedes einzelne erinnerte. Die Konsequenzen, die er aus dem Traum zog, rissen alle Grenzen nieder. Diesmal gab es keinen Zweifel mehr. Zwischen Garrons Impressionen der Farben, den empathischen Fähigkeiten des Okrills und seinem Traum existierte eine direkte Verbindung. Und die konnte nur Tarlan heißen.

Denors Beschützer lag nicht mehr neben dem Bett. Er stand an der Kabinentür und zog mit seinen Krallen Furchen in das Material. Hastig kleidete sich der Oxtorner an. Mit den Fingern rieb er sich den Schlaf aus den Augen. Auf dem Weg zur Tür ließ er sich vom Servo die Uhrzeit ansagen. Er hatte gerade mal eine halbe Stunde geschlafen. »Massall an Zentrale!« sagte er. »Mit Garron geht irgendetwas vor. Ich bin mir jetzt sicher, dass er uns etwas verheimlicht. Er kann es vor allen verbergen, nur vor dem Okrill nicht.«

»Tut uns leid«, kam die Antwort. »In der Medostation ist alles ruhig. Vincent Garron befindet sich in Trance. Die Werte der Messgeräte sind normal.« »Möglicherweise eine Manipulation. Ich bin unterwegs.« »Gut. Wir sagen Doktor Mangana Bescheid.« War es vielleicht doch Einbildung? Lag es einfach daran, dass der Okrill als Medium zwischen dem Mutanten und ihm selbst mit dem Transport der Impressionen überfordert war? Denor hoffte, dass sie es bald erfahren würden.

Der Okrill quittierte sein leichtes Zögern mit einem ärgerlichen Knurren. Denor rannte los. Ohne Probleme erreichte er die Medostation. Tuyula Azyk stand neben dem Bett; sie redete laut und zirpend auf den Liegenden in seiner Bordkombination ein. Vincent Garron reagierte mit einem Seufzen.

»Warum weckst du mich? Es war nicht nötig. Sag Denor Bescheid! Er soll kommen. Ich will euch etwas mitteilen.«

Sein Blick fiel auf den Ankömmling. Garron deutete auf den Okrill. »Er ist ein Verräter und gehört eigentlich bestraft. Da er aber nur Denor informiert hat, verzeihe ich ihm großzügig.« Sanft schob der Oxtorner die junge Blue ein Stück zur Seite und setzte sich auf den Bettrand. »Es hat eine Weile gedauert, bis ich merkte, dass Tarlan viele meiner vom Hyperspektrum gesteuerten Empfindungen wie ein Schwamm aufsaugt und sie an seinen Schützling weitergibt«, erläuterte der Monochrom-Mutant. »Eigentlich bin ich mir erst beim Vorstoß nach Kauhriom darüber klar geworden. Nun denn, euch beiden vertraue ich. Daher sollt ihr wissen, worum es geht.«

Er legte eine Pause ein und streckte seine Glieder. »In den vergangenen Tagen haben sich die Impressionen in meinem Bewusstsein verändert. Etwas Phantastisches ist geschehen. Mir wird ein Erlebnis ungeheurer Art zuteil. Es geht um die Elemente des Sonnentresors. Ich kann es kaum beschreiben. Ihr müsstet es wirklich selbst erleben.« Denor verbiss mit Mühe ein Grinsen. Er begriff inzwischen mit letzter Deutlichkeit, worum es ging. »Du kannst Teile des Sonnentresors in Farbe sehen, Vincent!« Garron sperrte Mund und Nase auf.

»Du stiehlt mir die Schau, Massall! Ist das der Dank dafür, dass ich dafür gesorgt habe, dass dir und dem Okrill zu Ehren der Vesta-Kreuzer auf den Namen OXTORNE getauft wurde?« »Du warst das?« Denor verlor sichtlich die Fassung. »Das hätte ich nie gedacht.« »Egal. Du hast den Sachverhalt mit dem Tresor voll erfasst. Dein Okrill ist ein hervorragender Spion. Nun gut, ich wollte es euch sagen. Es ist herrlich. Ein Wunder, wie ich es mir nie erträumt habe.«

»Vincent, was, willst du tun?«Tuyula kannte ihn ganz genau, und ihre Stimme klang schon ein bisschen hysterisch. »Nimm mich mit, Vince!« Ein Zug von Trauer erschien um den Mund, in dem verzerrten Gesicht kaum erkennbar. »Tut mir leid, Kleines, aber das geht nicht.« »Was hast du vor?« fragte Denor schnell. »Keine Auskünfte mehr. Es ist alles gesagt.« Mit diesen Worten verschwand der Mutant. Dr. Julio Mangana erschien unter der Tür. Die letzten Worte und den Abgang des Mutanten hatte er noch mitbekommen. Der Chefmediker alarmierte die Zentrale.

»Prüft, wo er sich aufhält!« Sie checkten das ganze Schiff durch, fanden aber keinen Hinweis auf eine Hypersenke. »Dann ist er teleportiert«, zog Denor Massall die Schlussfolgerung. »Vermutlich in Richtung Sonnentresor. Wir können nur hoffen, dass er es überlebt.«

Es war das erste Mal in den Wochen der Betreuung, dass sich Vil an Desch aus eigenem Antrieb bei Mhogena meldete und ihm eine Audienz anbot. Der Gharrer unterbrach sofort alle anderweitigen Aktivitäten und machte sich auf den Weg in die Sicherheitszelle. Als er eintrat, stand der Scoctore bereits auf dem Tisch und streckte die Arme zur Decke empor. »Xion und Gaintanu sind meine Zeugen. Nachto ist kein Abtrünniger. Wenn er von seinem himmlischen Thron herabsteigt und durch meinen Mund spricht, dann ist es die Wahrheit.« Mhogena schwieg und blieb in einem vergrößerten Respektsabstand von fünf Metern stehen. Geduld zahlte sich nach Meinung des Gharrers schlussendlich immer aus. Die sanfte, unmerkliche Anwendung seiner Fähigkeit als Psi-Reflektor erwies sich in diesem Zusammenhang als nützliches Mittel.

»Ich glaube dir, was du über die Sonnenwürmer im Tresor gesagt hast, Fünfter Bote. Und ich vertraue der Verlässlichkeit der Daten, die du mir zur Verfügung gestellt hast. Richte deinem Herrscher aus, dass ich bereit bin, zwischen euch und meinen Artgenossen zu vermitteln und sie über die wahre Bedeutung des Sonnentresors aufzuklären!« »Ich werde das umgehend tun, Nachto. Wenn es dir dein Gewissen erlaubt, so beantworte mir die eine Frage, die ich dir bei meinem letzten Besuch schon einmal stellte: Warum pilgern die Völker Algions mit riesigen Flotten zum Sonnentresor von Chearth?« Vil an Desch warf den Kopf hin und her und schlug die Unterarme gegeneinander. Mhogena vermutete, dass es ein Zeichen höchster Erregung darstellte.

»In der Religion der Tazolen ist der Glaube verwurzelt, dass wir einst unsterblich waren. Doch dann wurde Gaintanu, unser Gott der Unsterblichkeit, von fremden Mächten verschleppt. Als wir eines Tages die Trytrans-Technik entdeckten und die ersten Try-Orter in Betrieb nahmen, erkannten wir das kosmische Leuchtfeuer in der Nachbargalaxis. Unser höchster Anführer Fer ta Blonk erlebte eine göttliche Offenbarung, dass es sich bei diesem kosmischen Fanal um Gaintanus Gefängnis handelte.

In diesem Glauben bestärkte uns unser Gott Xion, der vor wenigen Jahrzehnten zu uns herabstieg. Der Geflügelte überreichte uns zur Unterstützung den Pulsgeber und die Psi-Geflechte. Wir riefen die Völker auf und sammelten unsere Flotten. Und jetzt sind wir hier. Gaintanu jedoch ist nirgends.« »Du bist also überzeugt, dass sich euer Gott nicht im Sonnentresor befindet?« fragte Mhogena. »Ja. Denn ich bin eine Inkarnation von Nachto. Ich müsste den Odem der Unsterblichkeit in mir spüren. Aber der Sonnentresor ist tot. Er verströmt nicht den Hauch Gaintanus.« »Vil an Desch, ich danke dir für die Audienz und deine Bereitschaft. Ich werde alles Nötige in die Wege leiten und bitte dich, ein wenig Geduld zu haben.«

»Für einen Gott sind tausend Jahre wie ein Tag.« Mhogena verabschiedete sich und informierte die Terraner, dass jetzt alles eindeutig war. Wie sie es vermutet hatten: Shabazza hatte seine Hand im Spiel. Nur er war mit dem Geflügelten gemeint. »Ich werde durch den Pilz dom nach Trokan gehen«, verkündete der Fünfte Bote den in der MERLIN anwesenden Unsterblichen und Schiffskommandanten. »Die Beweislage ist erdrückend. Die Guan a Var stellen eine Gefahr für alles Leben im Universum dar. Wenn das die Terraner nicht überzeugt, kann ihnen niemand mehr helfen.«

»Die Terraner wird es wohl über zeugen«, antwortete Atlan. »Bei den Galaktikern allgemein bin ich mir nicht so sicher. Gute Reise, Mhogena.« Ein feines Lächeln erschien im Gesicht des Arkoniden. Es war das erste Mal seit Tagen, dass der Gharrer am Kommandanten des Camelot-

Schiffes eine solche Regung sah; meist wirkte Atlan völlig angespannt.

»Wenn du irgendwann im Lauf des heutigen Tages Terra erreichst, wundere dich nicht über das Knallen der Sektkorken und die nächtlichen Feuerwerke«, fügte Atlan hinzu. Mhogena schaute seinen Gesprächspartner irritiert an. Diese Anspielung verstand der Gharrer nicht. »Es ist Silvester auf Terra«, schloss Atlan.

ENDE

*Die Situation in Chearth ist auch nach den jüngsten Entwicklungen nicht sonderlich befriedigend. Die Algiotischen Wanderer kontrollieren einen großen Teil der Galaxis rings um den Sonnentresor mit ihren Flotten; die Angriffe der Galaktiker unter Atlans Kommando sind nicht mehr als Nadelstiche. Wie sich die weitere Situation am Sonnentresor entwickelt, bleibt also abzuwarten - die Zeit läuft gegen die Chearther und Galaktiker.*

*Mit dem PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche wechselt erst einmal die Handlungsebene zu Perry Rhodan selbst. Der unsterbliche Terraner ist mit der dramatisch unterbesetzten SOL unterwegs nach Gorhoon. Mehr darüber schreibt Robert Feldhoff in seinem Roman, der folgenden Titel trägt:*

*IM HYPERTAKT*